

W  
M

Ch. F. A. Vetterlein.  
1800.

Rubr. XII, Nro. 125.

**Gymnasial - Bibliothek**

zu Cöthen.

UB Halle



Index.

- 1) David, p. 1772.
- 2) Agalio, in Tragedie in sechs Aufzügen. 4. Part. u.  
Genue, 1768. Von Genus Wulfen u. Gesellschaft.

# Ugolino.

Eine Tragödie,  
in fünf Aufzügen.

---



---

Hamburg und Bremen.  
Bey Johann Hinrich Cramer. 1768.

[Verf.: Gernsberg, Kunze.  
Wien 1871.]

Eine Studie

in fünf Aufzügen

Verlag von ...  
Leipzig



U g o l i n o ,

eine Tragödie.

## Vorbericht.

Die Geschichte dieses Drama ist aus dem Dante  
bekannt.

Ugolino, Graf von Gherardesca, und seine drey  
Söhne sind die Personen.

Die Zeit der Vorstellung eine stürmische Nacht.

Die Scene ein schwach erleuchtetes Zimmer im  
Thurm.



## Erster Aufzug.

Anselmo.

**S**ieh dem armen Gaddo, mein Vater! Sein Anblick bringe mir ans Herz.

Ugolino. Guten Muth, mein wackerer Anselmo. — Armer Gaddo!

Gaddo. Ach, mein Vater!

Anselmo. Ich dachte nicht, daß es so böse Menschen auf der Welt geben könnte. Warum hat der Thurmwärter dem armen Gaddo nichts zu essen gebracht? Ein tüchtiger Mann, der Thurmwärter!

Ugolino. Er kann krank seyn; es kann ihn ein Unglück getroffen haben. Er ist unschuldig an unserm Hunger.

Anselmo. Hungert dich denn auch, mein Vater?

Ugolino. Dich nicht, mein Lieber?

Anselmo. Mich dünkt, daß mich weniger hungern würde, wenn der arme Gaddo zu essen hätte. Ich kann sein eingefallnes bleiches Gesicht nicht ohne Schmerz ansehen. (umarmt Gaddo)

Ugolino. Armer Gaddo!

Gaddo. Sey nicht traurig, mein Vater.

Anselmo. Sieh, mein Vater, ich bin nicht traurig. (trocknet sich die Augen ab) Ich bin nur müde.

Ugolino. Und müßt ihr meine Erörterer seyn? Ha! es ist bitter.

Anselmo. Du sagtest, dem Thurmwärter sey ein Unglück begegnet. Ist denn niemand, der ihm den Liebesdienst thun könne, statt seiner zu kommen? Es ist doch unbillig, daß Gaddo nicht essen soll. Kein Weib, keine Tochter, kein Blutsfreund?

Ugolino. Ich hoffe, mein Anselmo, daß jemand für ihn kommen werde.

Anselmo. Die Bedauernswürdigen haben unsrer vielleicht über dem Unglück des Mannes vergessen.

Ugolino. So ist's.

Anselmo. Ich bedaure sie von Herzen.

Ugolino. Gott wird dich wieder bedauern, mein Geliebter.

Anselmo. Und den kranken Gaddo.

Ugolino. Uns alle.

Anselmo. Dich? Und ein Gott müßt es nur seyn, der dich bedauerte. Von der Welt braucht ein so großer Mann, wie du, nicht bedauert zu werden. Meine Mutter hat mir oft gesagt, daß du ein sehr großer Mann bist; jedermann sagt es. Wenn ich ein Mann wäre, ich will nicht träumen, ein großer Mann: denn was habe ich, ich Pflanze! gethan, daß ich ein Mann seyn könnte, wie du? aber wenn ich ein Mann wäre, Niemand sollte mich bedauern.

Ugolino. Wie das?

Anselmo. Doch ist bestune ich mich: ich müßte auch ein freyer Mann seyn; nicht im finstern Thurm eingesperrt sitzen; frey müßt ich seyn; frey meine Hand, (sie würde dann Kneve haben;) frey dieser Arm — ha!

Ugolino. Du schweigst? du glühst? Rede weiter, mein Sohn Anselmo.

Anselmo. Mein Vater! (seinen Arm um seinen Vater schlingend) Großer Mann! schäme dich meiner nicht, daß ich erröthe! Ah, Gherardesca, nenne mich noch einmal deinen Sohn Anselmo!

Ugolino. Mein geliebter, mein edler Sohn Anselmo! Mein männlicher Sohn Anselmo!

Anselmo. (auf und abgehend) Ich bin nur dreyzehn Jahre alt: aber Ugolino Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt. Männlicher Sohn ist zu viel: aber genug, Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt! Zittere du, o du, den ich jetzt denke, zittere vor dem Sohne Gherardescas, wenn er ein Mann seyn wird!

Ugolino. Welch großer Gedanke drängt sich, und keimt auf in deiner zarten Seele? Bewundernswürdig!

Un

Ungelmo. Ein Sprung vom Thurme, sagte Francesco, ist ein kühner Gedanke: allein ein kühner Gedanke, setzte er hinzu, ist ein angenehmer Gedanke. Es ist wahr; je höher ich mir den Thurm denke, desto höher erhebt sich meine Seele.

Ugolino. Nun?

Ungelmo. Wie ärgerts mich, daß Francesco mir darinn zuvorkommen mußte!

Ugolino. Was schwärmsst du, Knabe? Worinn zuvorkommen?

Ungelmo. Das zu denken! ach! — In jedem entzückenden gefahrvollen Gedanken läßt er mich hinter sich. Du würdest mich nicht so mit der Mine Knabe nennen: würdest du? Es schmerzt mich, mein Vater!

Ugolino. Ruggieri, laß deinen Grimm diesen Weg nehmen! (auf sein Herz zeigend) Feind meiner Seele, laß ihn diesen Weg nehmen!

Ungelmo. (erschrocken) Wen nanntest du? Ah, mein Vater!

Gaddo. Ruggieri? O sieh, sieh, mein Vater! (hält ihm seinen Nacken hin) so hat er mich geschlagen!

Ugolino. Traurig! jammervoll! wie sie in meiner Seele wüthet! oh diese Erinnerung!

Gaddo. Er schlug mich! So hob er seine Hand auf! — Dann schlug er mich. Weder mein Vater, noch meine Mutter haben mich geschlagen. Meine Mutter wollte mich in ihrem Busen verbergen; und der eiserne Erzbischof traf auch sie.

Ugolino. Und wo war ich bey dieser schändlichen grausamen Scene? Ah, Barbar! das ist es! das schmerzt! Daß deine Büttel mich unter der schwärzesten aller Mächte (verbannt sey sie auf ewig aus meinem Gedächtnisse!) niederdrücken mußten, daß ich nicht um mich her schauen, nicht in dem gerechten Zorne meiner Seele mich erheben, dich nicht zwischen meine ausgestreckten Hände fassen, dir nicht das verruchte Herz aus dem Leibe

brücken konnte! Doch du thatst wohl, daß du den Fären aus seiner Höle entferntest, und Dank sey deiner Weisheit! Verursicht euch, meine Kinder! Wie ist's, Gaddo?

Gaddo. Sage mir, mein Vater, warum ward dieses Fenster so klein gemacht?

Anselmo. Daß man nicht durchschlüpfe, Gaddo.

Gaddo. Ein glücklicher Einfall! Man hat vorausgesehen, daß der Erzbischof versuchen würde, zu uns zu kommen, und darum hat man das Fenster so klein gemacht. Ein guter Einfall! Ich wunderte mich schon, daß er uns so lange in Ruhe gelassen hat.

Anselmo. Wollte Gott, er käme!

Gaddo. Pfuy, Anselmo!

Anselmo. Ich sage noch einmal, wollte Gott, er käme.

Gaddo. Das Blut starret mir in den Adern, du böser Anselmo.

Anselmo. Aber wohl zu verstehen, durch dies kleine Fenster: den Kopf voran, und die übrige Schlange frogte draußen im Freyen, und könnte sich nicht nachwinden! und ich stünde hinter ihm an der Wand! ungesehn! Hey, Gaddo! (umarmt Gaddo)

Gaddo. Muthwilliger! Er würde seine Büttel mit sich bringen.

Anselmo. Die möchten wieder heim kehren. Ich wünsche keinem Menschen Urges, als ihm.

Gaddo. Hat er dich auch geschlagen?

Anselmo. Was schlimmers, Gaddo. Er hat mich gehöhnt.

Gaddo. Gehöhnt?

Anselmo. Er hob mich auf seine verhassten Arme, als wär ich ein Säugling, setzte mir sein Varet auf den Kopf, und nannte mich Prinz von Pisa.

Gaddo. Prinz von Pisa? Was ist das?

Un

Anselmo. Merkst du denn nicht, daß er unsers großen Waters spotten wollte?

Gaddo. So scheint's. Und du?

Anselmo. Ich zitterte. Bischof! stammelste ich, Bischof! warum? wie? für was diese Krönung? Ich mache keine Ansprache darauf, Bischof. Ich lege das Diadema — zu deinen Füßen. — Weg flog das Varet.

Gaddo. Gut wars, daß du das Varet nicht behieltest. Wer weiß, es könnt ihn gereut haben; und so hätt er dich auch geschlagen.

Ugolino. Ihr Kinder macht mich lächeln. Wie, mein kleiner Freund, du warffst ihm das Varet vor die Füße? Was sagte der Mann da?

Anselmo. Seine plumphen Augen schwollen ihm ganz dick im Kopf auf, recht so, wie ichs an der Kröte gesehen habe, die Francesco mit dem Wurf einer Orange traff. Er preßte mich fest an sich, kniff blaue Näser in meinen Arm, biß die Lippen zusammen, und ließ sie dann hangen, sprach kein Wörtchen, nahm das Varet langsam vom Boden auf. Traun, er kam mir so hölzern vor, daß ich ihm im Rücken von mir stieß, und mit einem Schwunge seinen Armen entsprang.

Gaddo. Was für böshafte Menschen es giebt! Er kniff dich doch, ob du ihm gleich das Varet zurück gabst!

Anselmo. Nun fand er die Sprache. Er rief seinen Ebtzren, mich den Buben, (so schalt seine Wuth) meinem Vater (ich verschweige den Namen seiner Vergiftung: was über seine Zunge geht, wird ein Gräuel)

Ugolino. Er hat keine andre Waffen.

Anselmo. Nachzuschleppen, mich aus dem Drachenneste hinweg in den Thurmfkerker zu schleppen. Ich danke dir, antwortete ich mit einer Verbeugung, ein Drachennest ward diese Wohnung erst, da du sie mit deiner Brut betrattst. Ich wollte  
mehr

mehr sagen: die Sklaven aber bebten, wie Todtegeribbe, mit mir davon. Nun bin ich hier; drum sey nicht traurig, mein Vater.

Ugolino. Ach, Anselmo, du süßer Knabe, kammst du —

Anselmo. Du wendest deine theuren Augen von mir weg, mein Vater?

Ugolino. Kammst du — und du, mein sanfter Gaddo, — thnnt ihr mir vergeben, meine Kinder?

Anselmo. (zu Gaddo) Unser Vater ist wunderbar bewegt. Wie er mir die Hand drückt!

Ugolino. Nur dies noch. — Ihr Unschuldigen, vergebt mir!

Gaddo. Ach! er zürnt, unser Vater. Was mag er meinen?

Anselmo. Er riß sich mit Gewalt von uns los. Er wollte noch etwas sagen; ich sah's; er zwang die Sprache zurück in seine männliche Brust: eine hohle dumpfigte Sprache, wie eines Schluchzenden —

Gaddo. (weinend) Ah!

Anselmo. Fürchterlich!

Gaddo. Erblasse nicht so, Anselmo! Du erschreckst mich nur mehr.

Anselmo. Er wendet sich zu uns. Holdseliger Vater! wie er uns anlächelt!

Ugolino. (setzt sich) Komm her, mein Gaddo — wenn die Entkräftung dir noch so viel Schritte erlaubt — geliebtes Kind — (hebt ihn auf seinen Schoos)

Gaddo. Ich? ich sollte entkräftet seyn? (seines Vaters Hände küßend)

Anselmo. Mein, Vater, belebende Kraft geht von deinem Antlitz aus; das ist gewiß.

Ugolino. Wie alt bist du, Gaddo? weißt du?

Gaddo. Zwölf Jahre, wo mir recht ist.

Anselmo. Einfältiger Gaddo! kamm sechs.

Ugo:

Ugolino. Laß ihn, Anselmo. Jammer und Elend haben seinen kleinen Lebenslauf schnell beflügelt. Er zählt besser als du glaubst.

Anselmo. Wie, mein Vater? Ich selbst bin wenig über zwölf Jahre alt. Ich müßte doch drum wissen.

Ugolino. Wahr ist's. Deine reifern Tage haben viel Freude gekannt. O du liebevolle Genügsamkeit! Du haßest Ruggieri, sagst du? Sprich nicht, daß du ihn haßest.

Anselmo. Ihn? Er ist mir ein Brauen! dir nicht, Gaddo? Haßest du ihn nicht? Sprich.

Gaddo. Ich fürcht ihn, Anselmo. Daß ich ihn haße, kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, was das ist.

Ugolino. Gaddo liebt mich.

Anselmo. Nicht mehr, als ich dich liebe; nicht mehr als ich deinetwegen Ruggieri haße!

Ugolino. Meinetwegen?

Anselmo. Deinetwegen: deiner zerstörten Glückseligkeit wegen, du Befreyer von Pisa! laß mich dich dies erstemal mit diesem Namen nennen, großer Mann! Aber auch meiner Mutter wegen; ihrer vielen Thränen wegen! Aber auch Gaddos wegen! sollt ich den Feind deiner Ehre, den Urheber deines Verderbens nicht haßen? Mein Vater, so müßt ich mich selbst haßen; vergib mir.

Ugolino. Nicht weiter! nicht weiter grausamer junger Mensch. Du bist schwerer zu ertragen, als ein unruhiges Gewissen.

Anselmo. Mein Vater!

Ugolino. Geh!

Anselmo. Den Urheber —

Ugolino. Geh, sag ich, entflieh!

Anselmo. Vergib mir. Den Störher deiner Ruhe —

Ugolino. Versumme! Zittre!

Anselmo. Den Herrschsüchtigen —

Ugolino. Zittere; du hassst mich! Der Urheber eures Verderbens, der Stöhrer eurer Ruhe, der Herrschsüchtige, der Beräthrer, der bin ich! Genug, Schmerzenssohn! Du hast nicht verdient, was du für mich leiden mußt.

Anselmo. (zu Gaddo) Neue Wolken gehn in unsers Vaters Augen auf. Ich für ihn leiden? Ach, mit Wonne! mit Wonne! wenn nur er dann nicht litte! Nicht wahr, Gaddo, du wolltest auch für unsern Vater leiden? wolltest du?

Gaddo. O ja! viel lieber, als ihn so traurig sehn.

Anselmo. Und worüber so traurig? sind wir nicht hier bey dem besten Manne? Du auf seinem Schooße, ich in seinen Arm gelehnt? Wenn jemand sich zu beklagen hat, so ist's unsre Mutter —

Gaddo. Der der Mann mit dem traurigen Namen so unfründlich begegnete, —

Anselmo. Recht, daß er sie allein im Pallaße zurück ließ. Hier hätte er sie herschicken sollen; und wir wären eine Welt der Freude für einander gewesen. Dieß einzige ist's, glaube mir, Gaddo, denn was kömmt es sonst seyn? was unsern Vater so traurig macht. Husch! da kömmt Francesco. (küst ihm entgegen) O mein anmuthiger Bruder! immer so heiter! so emporswallend! Dein kommen ist mir erwünschter, als der jugendliche Morgen. Aber unser Vater ist traurig.

Francesco. (leise zu Anselmo) Freue dich Anselmo: der Entwurf ist reif; und er soll ausgeführt werden.

Anselmo. Ist irgend ein Weinbruch oder Armbruch oder so was damit verbunden?

Francesco. Nein, das ist eben das Schlimme, daß die Sache so gar leicht ist. Nicht die mindeste Gefahr, auf mein Wort.

Anselmo. Erkläre dich.

Francesco. Du hast die Oeffnung gesehn —

Anselmo. Was? die Oeffnung in der Spitze des Thurms? Du schwärmst Francesco!

Fran:



Francesco. Hahah! schwindelt dir so früh?

Anselmo. Die Oeffnung, sagst du, oben an der Spitze des Thurms! Geh doch! geh! dieser Gedanke ist so erhaben, daß ich ihn dir nicht Nachdenken kann: um desto mehr aber bewundre ich ihn.

Francesco. Schmeichler!

Anselmo. Ganz wider meine Absicht. Ueberdem getraut ich mir kaum, ein Bein hindurchzubringen.

Francesco. Nicht gestritten! Ich sage dir Bübchen, die Oeffnung ist so groß, daß sie beyde durchschlüpfen, Kopf und Arme hinten drein.

Anselmo. Und wie hast du das gemacht?

Francesco. Wie macht mans? Erst hab ich einen Stein gelöst, dann wieder einen, dann noch einen, und abermals einen geldstreichig, Schwäger, wenn du mir nicht glaubst, komm und sieh.

Anselmo. Dann springst du von oben mit einem Sprunge aufs Pflaster herunter! Patsch! wars nicht so?

Francesco. Nicht ödlig so. Mit Absätzen spring ich, wie das Eichhörnchen vom Ahornbaum. Du hast ja wohl gesehen.

Anselmo. Ich springe doch mit, Lieber? Nun du mir das von sprichst, wirds mir ja ganz warm im Kopfe. Nicht? ich springe doch mit, Francesco?

Francesco. Nicht doch! Du schreitest mit aller Gemächlichkeit zur Thurmhüre hinaus. Was ist begreiflicher, als das ich die Thurmhüre öffne, wenn ich unten bin? Doch dieß muß seine Zeit haben. So viel verspreche ich, ehe der Morgen kömmt, seyd ihr frey, frey, wie euch Gott erschaffen hat; oder ich heiße nicht Francesco.

Gaddo. (hörend) Ach lieber Gott! daß wird gegessen werden!

Anselmo. (traurig) Und ich soll unten wie ein armliger Tropf, zur Thurmhüre hinausschreiten? was sag ich schreiten?

schleichen! Eher soll man mich bey den Haaren hinausschleppen!  
Merke dir's, Stolzer, ich springe!

Francesco. Thor, wird unser Vater nicht auch hinaus-  
schreiten?

Gaddo. (der seines Vaters Schoos verläßt, und Anselmo am Noth-  
aufst.) Sprich, daß du schreiten willst! Was ist daran gelegen?  
Geht's doch hinauswärts!

Ugolino. (auffahrend) Was habt ihr Kinder?

Francesco. Mein Vater, es findet sich im Thurm eine  
Oeffnung — eine Oeffnung — von der ich dein Urtheil wissen  
möchte.

Ugolino. Der heftige Sturm, der über uns im Gewölke  
Fracht, und die Spitze schüttelt, hat vermuthlich die Mauer zer-  
rissen. Ist der Riß so tief, daß man auf die Gasse sehen kann?  
Es würde mir ein neuer schöner Anblick seyn, auch ausser diesen  
Wänden Menschen, das Bild Gottes, zu erblicken; so wenig die  
in Pisa es um mich verdient haben.

Francesco. O Himmel! einen Riß nennst du, mein Va-  
ter? Komm, komm, du sollst Wunder sehn.

Ugolino. Ha! ist's mehr, als ein bloßer Riß?

Francesco. Einen Schlund nenn es, mein Vater; wofern  
man das einen Schlund nennen kann, was den Leib eines Men-  
schen durchläßt —

Ugolino. Was sagst du, Jüngling? Du treibst mir das  
Herz an den Hals hinauf! Ha! geschwind laß mich sehn.

Francesco. (winkt Anselmo.) Gib Acht, Bübchen unser Va-  
ter wird's nicht nur verstaten: er wird mich drum bitten.

Ugolino. Hurtig! hurtig! (geht mit Francesco ab)

Anselmo. Bemerktest du den Uebermuth unsers Bruders?  
O Gaddo, es ist ein unerträglicher Gedanke!

Gaddo. Ein unerträglich süßer Gedanke! Nun kann ich  
kaum abwarten.

Ansel

Anselmo. Er der Erretter des Gherardesca? Wie wirds des Uebermüthigen Herz aufschwellen, wenn unsere Mutter mit dem Finger hinzeigt, sprechend: „Seht, dies ist mein Erstgebohrner, der seinen Vater, und seine beyden Brüder befreyte!“, Von uns aber sagt man kein Wörtchen!

Gaddo. Wenn unsere Mutter das spricht, so wird mirs so lieb seyn, als spräche sie es von mir: warum? es gebührt ihm so!

Anselmo. Allerdings. Aber hått ich nicht machen können, daß es mir auch so gebührte?

Gaddo. Schåme dich, Anselmo. Du liebst Francesco nicht, wenn du ihn nicht loben hören magst.

Anselmo. O Gaddo, ich lieb' ihn gewiß mehr, als du: denn ich möcht ihm gleich seyn.

(Ugolino und Francesco kommen zurück.)

Ugolino. (schnell auf und abgehend) Wenn diese Oeffnung so tief unten wåre, als sie hoch oben ist! —

Francesco. Glaube nicht, mein Vater, daß sie zu hoch oben ist. Du wirst die Zinnen draussen an der Mauer bemerkt haben.

Ugolino. Gram und Alter haben mich schwerfållig gemacht. O Ruggieri! Berworfsner! nur einmal dich so unter meiner Hand zu wissen! so dein Schlangenhaar zu ergreifen! so dein Leben an die Spitze meines Fußes zu heften! so dir die höllische Seele aus dem Leibe zu treten!

Francesco. Køniglicher Anblick! was wollt ich drum geben!

Anselmo. Der Zorn schwellt ihm die Lippen!

Ugolino. Gieb mir Geduld! Gott im Himmel! Gieb mir Geduld! Wartet hier, meine Kinder. Ich komme gleich zu euch. (geht ab)

Francesco. Er wird die Oeffnung näher untersuchen wollen. Wenn er sich nur nicht im edlen Grimm seines Herzens auf das Ungeheuer herabstürzt, gleich dem erhabnen Vogel, der sich ins Steinthal wirft, wo er einen Drachen erblickte.

Ungelmo. Fürchte das nicht, Francesco. So aufgebracht unser Vater wider Ruggieri ist, so ist ers doch noch mehr wider sich selbst. Mir zwar ein Räthsel.

Francesco. O es ist ein großer, ein wunderbar großer Geist, der in diesem Manne, unserm Vater, wohnt! Er schmälert seine Verdienste, um sein Schicksal zu rechtfertigen.

Ungelmo. Sie schmälern, die kein Sterblicher zu schmälern wagt? Sie selbst schmälern? Wie kann ers?

Francesco. Pisa seufzte unter dem Joche eines Tyrannen. Gherardesca stand auf, und rächte die Seufzende.

Ungelmo. War es nicht edel? war es nicht göttlich?

Francesco. Was war es nicht! Aber nun bliess ihm Ruggieri, schon lange sein heimlicher Reider, nun bliess ihm der Gesandte des Abgrundes, der, um sicherer zu verschlingen, im priesterlichen Mantel der Religion umherschleicht, der bliess ihm den Gedanken ein, Pisas Wohl erfordre einen Beherrscher, niemand habe ein höheres Recht auf Pisas Diadema, als Gherardesca. Gherardesca wagte den kühnen Schritt, den er sich nie verzeihen wird; und Gherardesca ward unglücklich.

Ungelmo. Würste der Heintückische ihn so zu verwickeln. Ist das die Welt? Nun, bey der heiligen Mutter Gottes, ich verabscheue sie!

Francesco. Die Gualandi, die Sifnondi, die Lanzfranchi, die Buondelmontri, die Cavicciulli, alle seine Freunde und Bewundrer, sie alle verliessen ihn. Noch mehr: sie schwuren seinen Fall. So fiel Gherardesca.

Ungelmo. Durch seine Freunde! O es ist unerhört! es ist unerhört! Francesco, wir sind Gherardescas Söhne!

Fran:

Francesco. Und ehe der Morgen kömmt, Gherardescas freye Söhne!

Anselmo. Gib mir deine Hand, Francesco! Bey dieser brüderlichen Hand! gehüllt ins Dunkel dieser schauernden Mitternachtstunde! schwör ich! und so möge lautes Hohngelächter mir auf der Ferse folgen, wenn ich vergebens schwöre! ich will den Namen Gherardescas rächen! rächen! rächen!

Francesco. Gaddo weint? warum weint mein Gaddo?

Gaddo. Ja wohl, eine schauernde Mitternachtstunde! Muß ich so was von meinem Bruder Anselmo hören! Geht weg von mir; ihr macht mich fürchten.

Ugolino. (tritt an die Scene) Ich wollte dir nur sagen, Francesco, daß du nicht weiter daran denkst. Gherardescas soll nicht flüchten, als wär er ein Bandit. Ueberdem ist der Sprung unmöglich; und unten lauern Rundschafter. (geht ab)

Francesco. (bestürzt) Eine Donnerstimme!

Anselmo. Glück zu. Dir verbot es unser Vater: aber ich darf den Sprung wagen, und ich will. Lebe wohl, guter Francesco. Denke du der Donnerstimme nach: unterdeß steh ich draussen an der Thurmhöhe.

Francesco. Rundschafter in dieser Todtenstunde? In diesem Sturme, der die Erde aus ihren Angeln zu reißen droht? Wozu Rundschafter?

Anselmo. Sie sind nicht dumm!

Francesco. Nein, mein Vater, flüchten soll Gherardescas nicht, als wär er ein Bandit! Noch haben wir Freunde! Dank sey es der Vorsicht! Die Häuser der Ruccellai, der Correttieri, und der Cavalcanti sind noch alle auf unsrer Seite. Hast du nicht selbst vor zwey Tagen, in dem Briefe an meine Mutter, den der Thurmwärter zu bestellen übernahm, diese mächtigen Häuser aufgeboden? Und soll der Befreyer von Pisa hier im abscheulichen Thurmkerker umkommen? Nein, nein, mein

mein Vater, meine Gegenwart ist unentbehrlich, und Francesco soll dich retten. Nenn ihn ungehorsam, vermessen, wie du willst; Francesco soll dich retten!

Anselmo. Gib dir keine Mühe: er hat der Söhne mehr.

Francesco. Komm, Anselmo, du machst mich zurechtweisen, wenn ich an der Mauer herabklimme.

Anselmo. Und ich soll das Nachsehn behalten? soll ich?

Francesco. Du bist ein Geck. Die Sache ist zu ernsthaft, um ein Wortspiel daraus zu machen. Erwinnere du dich deines Schwurs, mir überlasse den Sprung: so sind wir beyde Oherarvesca! (gehen ab. Gaddo legt sich auf den Boden nieder.)

## Zweyter Aufzug.

Anselmo. (läuft zu Gaddo hin)

Schläfst du? Daß der Wind mich nur nicht überhole! Hey, beym Sanct Stephan, ich bin flüchtiger, als ein junges Reh! (läuft) Hi! hi! hi! o daß ich recht anlachen dürfte! Schläfst er denn immer? (läuft wieder zu Gaddo hin) O mir! wie es so wohl thut! hüpfen möchte ich, ja hüpfen, wie ein Lamm der Heerde! (hüpft und läuft fort. Gaddo erwacht.)

Gaddo. Wie ist mir? Ich bin gespeist und getränkt, und vergesse das Gratiäs! (knieend) Dank sey dir, heilige Mutter Gottes, für Speise und Trank! Du hast wohl an mir gethan, Madonna: denn deinem armen Knaben hungerte sehr. Laß die das Gebet meiner Einfalt gefallen, und gieb mir noch etwas drüber! Dank sey dir auch, heilige Jungfrau, für die Speisung meines lieben Vaters, und meines lieben Bruders Francesco, und meines lieben Bruders Anselmo. Ich danke dir. Du hast viel Gutes gethan uns Allen.

An:

Anselmo. (kömmt zurück) Der anmuthige Knabe betet. Was mag er beten? Ich will ihn nicht stören.

Gaddo. Du störst mich nicht, Anselmo: ich hatte das Gratiäs vergessen.

Anselmo. So weißt du sie denn schon, die fröhliche Neuigkeit?

Gaddo. Wie sollt ich sie nicht wissen?

Anselmo. Du hast uns belauscht, Schalk. Wars nicht ein köstlicher Anblick? eine bezaubernde Augenweide?

Gaddo. Eine bezaubernde Mundweide!

Anselmo. Auch das, Gaddo. Eins folgt aus dem andern. Doch wünscht ich, daß du davon nicht zu viel erzähltest.

Gaddo. Wie das?

Anselmo. Unter uns gesagt, meine Esbegierde ist nie unruhiger gewesen.

Gaddo. Ich konnt es merken. Du fielst grausam über die Schüsseln her.

Anselmo. Ich fiel nicht, Gaddo, sondern ich möchte fallen.

Gaddo. Dich hungert schon wieder? Eine seltsame Esbegierde!

Anselmo. Das ist lustig!

Gaddo. Ungemein!

Anselmo. Ha, ha, ha!

Gaddo. Hi, hi, hi!

Anselmo. Immer lustiger. Du bist leichter zu sättigen, als ich, Gaddo.

Gaddo. Ich bin zufrieden, Anselmo; ich habe mein Theil genossen. (sich über den Mund streichelnd)

Anselmo. Wenns auß Genießen ankömmt, so ist eine gute Ansicht mir bey weitem nicht zureichend.

C

Gaddo.

Gaddo. Ich denke, ich denke, Anselmo, du bleibst bey der guten Aussicht nicht stehen. Hi, hi, hi!

Anselmo. (ernsthaft) Ich blieb? Wovon redest du, Gaddo?

Gaddo. Nein, wenn du mir von Aussichten sprichst, Anselmo, als ob du nur ein Zuschauer gewesen wärst, da ich doch das Gegentheil weiß!

Anselmo. Wahrlich, Gaddo, nun versteh ich dich nicht.

Gaddo. Wie? du möchtest mich wohl überreden, du wärst so mäßig gewesen. —

Anselmo. Weil sie schlecht war, deine Mahlzeit: nicht so?

Gaddo. Ah, sie gieng doch mit. Der Emerlen und des Geflügels viel! An Gebäcknem kein Mangel! Zuckerbrod und Früchte von allerley Art. Ich kann mich nicht rühmen, daß diese Augen je eine besser besetzte Tafel gesehn hätten.

Anselmo. Vermuthlich auch der süßen Weine nicht wenig?

Gaddo. Freylich nicht. Aber du weißt, daß ich keinen Wein genieße.

Anselmo. Ich hätte doch geglaubt. Wie, Gaddo, sollst du deinen ältern Bruder necken?

Gaddo. Was giebt's hier zu necken? als ob du es nicht wüßtest!

Anselmo. Du sprichst also im Ernst?

Gaddo. Man kann nicht ernsthafter.

Anselmo. Beym Himmel, so bist du der seltsamste Gaddo auf Erden.

Gaddo. Und du der Ungenügsamste unter den Anselmos. Eine solche Tafel schlecht zu nennen!

Anselmo. Und wo hast du diese köstliche Tafel ausgefunden?

Gaddo. Wie, im Hause unsers Vaters. Sind wir nicht im Hause unsers Vaters?

Anselmo. Du träumst, Gaddo. Sieh dich um. Ist dies ein Zimmer im Hause unsers Vaters?

Gaddo.



Gaddo. Das ist sonderbar. Aber ich will sterben, wenn ich weiß, wie ich nun schon wieder hieher gekommen bin.

Anselmo. Du bist nicht vom Fleck gekommen, Gaddo. Du hast geschlafen. Besinne dich. Du hast geträumt.

Gaddo. Geträumt? Wosfen! Fühl ichs denn etwa nicht, daß ich satt bin? Und vor kurzem hungerte mich noch so sehr!

Anselmo. Recht so habe ich von Leuten gehört, die aus Hunger geträumt hatten, sie äßen, und beym Erwachen hungerte sie nicht. Ich wünsche dir Glück zu deinem Traum; auch zweifle ich keinesweges an der guten Vorbedeutung. Wenn du nicht gegessen hast, Gaddo, so bist du doch auf dem Wege zu essen. Du weißt, daß es Francesco gelungen ist, uns vielleicht noch in dieser Nacht zu befreien.

Gaddo. Ich? ich weiß kein Wort davon.

Anselmo. Du sagtest mir eben iht, daß du es wüßtest.

Gaddo. Sagte ichs? Ja, so ist's offenbar, daß ich nur geträumt habe. Ich dummer Gaddo! Fast möchte ich weinen.

Anselmo. Warum weinen? Hörst du denn nicht, kleiner Träumer, daß du noch in dieser Nacht essen sollst?

Gaddo. Ist der Thurmwärter wieder da? Der gute Thurmwärter! Wo ist er? Ich sehe ihn nicht.

Anselmo. Nicht der Thurmwärter, sondern Francesco, bringt Speise und Trank, und Freyheit und Freude.

Gaddo. Wenns nur gebracht wird! Zwar von Francesco's Hand wird es mir noch besser schmecken. Ich liebe Francesco sehr.

Anselmo. Du hastest noch überall an der Schüssel. Francesco bringt nicht bloß Speise, sondern Freyheit.

Gaddo. Was geht mich Freyheit an! Hab ich doch zu essen!

Anselmo. Welch ein Gedanke! Gehn dich die aromatischen Blumenfelder, geht dich die Villa Gherardesca, geht dich der neue Himmel, die neue Sonne, die neue Erde nichts an?

Gaddo. Nichts, Anselmo; ich esse.

Ungelmo. Unerfättlicher! du iſſeſt? — Nichts die luſtige Grotte? Nichts die weißſchäumende Ciſterne? Nichts die kryſtallnen Forellbäche?

Gaddo. Ah! die Forellbäche!

Ungelmo. Nichts der gefangvolle Park, der ſtillere See, die jähnen Ufer, vom Getöñ der Gondeln hallend, das Scherzen der vorüberhüpfenden Nudel, der braufende Auerhan, die zirpenden Weinvögel, Heydelerchen, und Ortolane, der Faſan, die Turteltaube vor dir her, und unter dir die leichte Sardelle, die Aloſe, der Goldfiſch, die ſchmelzende Lamprete —

Gaddo. (hält ihm den Mund zu) Sprich nicht mehr davon, Ungelmo; du haſt mich ganz.

Ungelmo. O Gaddo! mein Gaddo! mein geliebter Gaddo! ſtelle dir die Wonne, das Entzücken vor!

Gaddo. Ach! ſo lebhaft!

Ungelmo. Wir baden unter dem blumigten Abhange im Silberquell; ſieh! die langen Aale ſchweben im Schatten der Weinrebe; und nun ſchlüpfen ſie dahin! ſchneller ſchlüpfen ſie dahin, als der Schilfpfeil von der Darmſenne!

Gaddo. Laß mich! laß mich!

Ungelmo. Was giebt's?

Gaddo. Ich will ihnen nachſchwimmen. Ich will ſie einholen.

Ungelmo. Hab ich dich, Schalk? Gut! unfre Mutter kömmt. Die edle Mutter!

Gaddo. Die freundliche Mutter!

Ungelmo. Ungelmo! ruft ſie. Gaddo! ruft ſie. Halb zitternd.

Gaddo. Warum zittert ſie?

Ungelmo. In eben dieſem Bade zog unſern Bruder Frauceſco ein zuckender Krampf unter's Waſſer biß zur Tiefe. Er warf ihm einen Kaſtanienast nach; ſonſt war er verlohren.

Gaddo.

Gaddo. Die gütige Mutter! Sie liebt uns auch, Anselmo.  
 Anselmo. Allerdings; eben darum zittert sie. Wir  
 pflücken purpurne Waldblumen jenseits am Ufer, und binden  
 ihr einen Kranz, von Eypressenlaub umwunden. Lächelnd nime  
 sie den Kranz, und drückt ihn mir auf die Stirne.

Gaddo. Nein, mir.

Anselmo. Nicht doch, Gaddo; ich habe ihn ja gestochen.

Gaddo. Und ich die Blumen gesammelt.

Anselmo. Gut! wir wollen ihrer zwey machen. Aus  
 Freude sing ich ihr ein Frühlied in die Laute.

Gaddo. Und ich zeichne ihr einen dritten bessern Kranz von  
 Anaranthen, Anemonröschen, Tausendschön, und Stockrosen.

Anselmo. Weg mit den Stockrosen!

Gaddo. Weg mit den Stockrosen? Ich sage dir, es gehört  
 Kunst dazu, eine Stockrose zu mahlen.

Anselmo. Und ich sage dir, weg mit den Stockrosen!  
 Stockrosen in einen Kranz? Unser Vater macht sich unterdessen  
 zum Herrn von Pisa. Er versteht sich aufs Herrschen.

Gaddo. Ja, und es ist süß, kann ich dir sagen, von un-  
 serm Vater beherrscht zu werden. Geh nicht dorthin, spricht er,  
 du fällst; tritt nicht gegen die Flamme, Gaddo, sie brennt.  
 Unter uns, man geht am sichersten, wenn man ihm gehorcht.

Anselmo. Da schenke er uns dann irgend ein Ländchen von  
 einer nicht geringen Strecke in die Länge und in die Breite, um  
 Federvieh und Kaninchen zu unterhalten.

Gaddo. Sind auch Wälder dabey?

Anselmo. Ohne Zweifel. Die aber behalt ich für mich,  
 der Nehe wegen. Du weißt, daß ich ein Liebhaber von Rehen  
 bin.

Gaddo. Und ich von Nestern. Ich eigne mir die Nester  
 darinn zu.

Anselmo. In meinem Holze?

Gaddo. Mein oder dein: im Holze.  
 Anselmo. Es ist wider die Ordnung, Gaddo. In mein Holz mußt du mir nicht kommen.

Gaddo. Ich nicht in dein Holz kommen?

Anselmo. Nein, Gaddo, keinen Fuß breit, ausser wenn ich dir's erlaube.

Gaddo. Wer will mir's wehren? Ich gehe hinein.

Anselmo. Ich laß es einhegen.

Gaddo. Ich steige über.

Anselmo. Ueber mein Gehege?

Gaddo. Ueber dein Gehege.

Anselmo. (erhitzt) Was? über mein Gehege wolltest du steigen?

Gaddo. Ohne Umstände.

Anselmo. Eher will ich unter Heiden und Saracenen wohnen, als diese Ungerechtigkeit dulden.

Gaddo. (bewegt) Anselmo!

Anselmo. Reize mich nicht. Ich bin zornig.

Gaddo. Anselmo!

Anselmo. Laß mich.

Gaddo. Nimm die Nester denn nur: ich mag sie nicht.

Anselmo. Wie? die Nester?

Gaddo. Nein, Anselmo, es thut mir leid, daß du die Wälder bloß meinetwegen einhegen sollst. Ich bin ein Liebhaber von Nestern: aber ich liebe dich mehr, Anselmo.

Anselmo. Großmüthiger Gaddo! Wie du mich rührst, Gaddo! Du schenkest mir die Nester; ich aber verbot dir, in mein Holz zu kommen. Nein, Gaddo, behalt die Nester, nimm die Hehe dazu, nimm die Wälder —

Gaddo. Du beschämst mich, Anselmo! Ferne sey es von mir —

Anselmo. Ich bitte, ich sehe, ich beschwöre dich!

Gaddo.

Gaddo. Niemals, niemals —

Anselmo. O du brüderliche Zärtlichkeit! (fällt ihm um den Hals und weint: sie weinen beide.)

Ugolino. (tritt auf) Ja wohl brüderliche Zärtlichkeit! Welch ein holder Anblick! O ihr theuren zartfühlenden Beide! ihr weint?

Gaddo. Lauter Freude!

Ugolino. Du warst doch vorher nicht eben freudig.

Gaddo. Aber igt bin ichs, mein Vater: denn nun Francesco entsprungen ist, haben wir ja Essen die Fülle. Haben wir nicht?

Anselmo. Pisch!

Ugolino. Francesco entsprungen! Was sagst du, Gaddo?

Anselmo. (zupft Gaddo, und droht ihm) Hum!

Ugolino. Unmöglich! Wo ist Francesco?

Gaddo. Num!

Ugolino. Antworte du mir Anselmo. Wo ist Francesco?

Anselmo. Um Vergebung, mein Vater — ich will gleich wieder hier seyn.

Ugolino. Rufe mir Francesco augenblicklich her. Du zögerst?

Anselmo. Mein Vater, Francesco — ist vom Thurm gesprungen.

Ugolino. Was? was? vom Thurm gesprungen? vom Thurm wär er gesprungen? Unglücklicher! er ist zerschmettert! er ist Staub!

Anselmo. Dafür ist gesorgt. Ich bin mehr Staub als er: laß mich dir das sagen, mein Vater er lebt, wie unser einer, und besser. Er gab mir das Zeichen mit den drey Steinwürfen. Ich höre sie noch von den Dachziegeln rollen. Ein so musikalisches Rollen als ich eins in meinem Leben gehört habe. Ich will dir's auf der Laute machen. O mein Vater, deine Söhne sind klüger, als sich zu zerschmettern.

Gaddo.

Gaddo. Machs nur nicht auf der Laute. Mich dünkt, ich höre das Rollen schon so.

Ugolino. Ich hat es dem Ungehorsamen verbothen —

Anselmo. Daran zu denken, mein Vater: darum that er es rash.

Ugolino. Du mißfällst mir. Du bist zu kühn.

Anselmo. (lein, laut) Ach nein! nein! mein Vater! Francesco ist kühner. Mit diesem Worte hast du alle meine Answaltungen versenkt. Ich kühn?

Ugolino. Was soll ich sagen? Erstaunen und Bewunderung! Aber wie kommt er? Von dieser Höhe, sagst du? Es war unsinnig! Und doch scheint's mir edel! Nicht war, Anselmo, du halst dein nem Bruder?

Anselmo. Erst kaffe mich, mein Vater, daß ich Herz fasse, dir's zu sagen.

Ugolino. Aber verschweige mir nichts.

Anselmo. Bey diesem Ruf! es war ein edler Sprung! Freylich! ich war dabey; ich behielt das Nachsehn. Zwar wenn ich neidisch wäre, so gäbe ich vor, der Sturm habe das Beste dabey gethan. Es ist wahr, fast schien es, als ob der Wirbelwind die Thurmspize ganz feinetwegen so tief gegen die Erde neigte. Oder vielmehr, damit ich ihm nicht Unrecht thue, Francesco schien den Orcan, wie der Autor es von der Gelegenheit sagt, an der Stirn zu fassen, und die Turmspize hinter sich zu spornen, und auf dem Rücken des Windes davon zu reiten.

Gaddo. O Geschwäg!

Anselmo. Kurz, mein Vater, um dich nicht zu lange aufzuhalten, Francesco umarmte mich, und empfahl sich Gott —

Ugolino. Nach Art aller Unbesonnenen, die erst der Verzehrung trogen, dann ihren Beystand auffordern.

Ansel

Anseldo. Ein schwachdämmerndes Licht aus einem der nächsten Häuser half ihm die erste, dann die zweyte, dann die feste Zinne, dann den anstoßenden Giebel erreichen —

Gaddo. Dröhnts mir doch bis in die Fußsohlen hinunter!

Anseldo. Und da ich ihn bald darauf ins Finstre verlor, klirrten Steine dreymal vom Dach. Ich wiederhol es mein Vater, ich kenne keine lieblichere Melodie, als die mir diese drey Steine machten.

Gaddo. Sie klirrten! Ein gutes lebhaftes Wort das! Ich weiß kaum, ob ichs dem Rossen nicht vorziehe.

Ugolino. Wann geschah dies Alles?

Anseldo. Gleich, da du ihm das Denken untersagtest. Wer weiß, ist er nicht gar schon an der Thurnthüre! O ich muß geschwind hinabgucken. (geht hurtig ab)

Ugolino. (indem er sich die Hände reibt) Ein großer Schritt! Welch ein Jüngling! Hat der Brief an mein Weib gewirkt, und fangen den allzukühnen jungen Menschen die schleichenden Hunde nur nicht an, so läßt sich was hoffen, Gherardesa! Ha, Ruggeri! zwey Tage lang lieffest du diese Unschuldigen hungern! Ungeheuer, das die Hölle von sich ausgespien hat! Komms über dein Haupt, Berruchter! Diese zwey Tage sollst du mit einer Ewigkeit büßen!

Gaddo. Küsse mich auch, mein Vater!

Ugolino. (ihn küßend) Frisch, mein Gaddo! Du bist ein starker Knabe!

Gaddo. Kein Wunder! ich träumte einen so nahrhaften Traum! Ach! daß ich ihn wiederträumen könnte! Ist hungert mich mehr, als zuvor!

Anseldo. (reichend) Sind sie noch nicht da? ich glaubte sie hier zu finden. (will wieder abgehen)

Ugolino. Was ist's?

D

Anseld:

Anselmo. Lang sah ich, mit langgestrecktem Halse, durch die Oeffnung. Mir war! ich kann dir nicht sagen, mein Vater, wie mir war! Ich dachte, Francesco rief mich, und ich müßte ihm nach. Da kam mir plötzlich vor, als sah ich den jungen Antonio Cerretti, nebst vielen Andern, mit Ästen und Hebeebäumen längs der Gasse herankommen, immer näher, immer näher. Da bückte ich mich mit halbem Leibe vorüber, sah aber immer weniger, immer weniger; und zuletzt sah ich gar nichts mehr. Da hoffte ich, sie wären im Thurm, und glaubte, sie hier zu finden. Unten müssen sie doch schon seyn. (will abgehen)

Ugolino. Wohin?

Anselmo. Gehst du mit, Gaddo? Wir müssen den jungen Antonio an der Thür empfangen.

Gaddo. Wäre nur die Menge von Stufen nicht! Ueberdem bin ich eben ist einigermaßen kraftlos.

Ugolino. Bleibt hier, ihr Kinder. Ich will selbst gehn. (geht ab)

Anselmo. (hebt Gaddo in die Höhe) Heyda, Gaddo! ich bin trunken von übermäßiger Freude! Du auch?

Gaddo. Heyda! Wenn ich nur erst zu essen hätte!

Anselmo. Es will nicht recht fort mit dir. Wie nun? Du hängst mir wie Blei am Arme!

Gaddo. (mit schwacher Stimme) Heyda! Mir wird sehr übel!

Anselmo. Soll ich dich hinlegen?

Gaddo. Ich es.

Anselmo. Du bist kränker, als du gestehn willst.

Gaddo. O mein Herz! (heftig) Mein Herz!

Ugolino. (tritt auf) Du hast dich geirrt. Ich höre nichts, als das Geheul der Winde und das Geklatsch des Regens.

Anselmo. (traurig) Ach! warum mußt ich mich irren! Sie werden doch nun bald kommen? Werden sie nicht, mein Vater? Sieh, Gaddo ist kränker.

Ugo:



Ugolino. (mit einem Seufzer) Ich denke, mir ist nicht viel besser! (sieht schüchtern nach Gaddo hin) Anselmo, singe mir das Lied in die Laute, das deine Mutter dich jüngst an ihrem letzten Geburtstage lehrte.

Anselmo. (singt)

Stillen Geists will ich dir sehen!  
Weisheit, blick aus deinen Höhen,  
Blicke sanft auf mich herab!  
Leite mich im finstern Thale,  
Quell des Lichts! mit deinem Strahle!  
Sende mir dein Licht herab!

Um und um von Nacht umflossen,  
Ach! von Schauern übergossen,  
Wall ich bebend an mein Grab!  
Leite mich im finstern Thale,  
Quell des Lichts! mit deinem Strahle!  
Blicke mild auf mich herab!

Ugolino. Ich danke dir, mein Sohn. Ich wollte dich bitten, es noch einmal zu singen: aber ich bin diesmal zu weich. Geht auf einige Augenblicke heraus, meine Kinder. (er weint heftig) Doch nein, bleibt. Diese Silbertropfen waren willkommen, ihr Geliebten. Es giebt Augenblicke, da die Natur in einer Art von tauber Fühllosigkeit hinsinkt: es ist nicht Erkrankung; es ist nicht Schmerz; sonst empfände sie; Beklemmung ist Traurigkeit, und ich wollte nicht, daß ihr mich für traurig hieltet. Schwere ist das Wort, ihr Kinder: ein mittler Zustand zwischen Freude ohne Namen, und -- Ernst ohne Namen. Wie nun? Die Wolke ist noch einmal reif. (weint wieder) Weint nicht, ihr sanften mitfühlenden Herzen, weint nicht! Die Natur bedarf einer Erquickung. Weint nicht! Ich hoffe dieser herabrollende Tau ist der

Bothe eines goldnen Morgens. Die Natur bedarf einer Erquickung. Sie scheint einen süßen Schlaf einzuladen; er ist mir willkommen

Gaddo. Segne mich, mein Vater! Schon wird mir bänger.

Ugolino. Gott der Allmächtige segne dich! Gott der Allmächtige segne euch beide! Harrt nicht des Menschen Hilfe, ihr Lieben; vertraut Gott: sein heiliger Wille geschehe! (im Abgehen) Noch Einmal, ihr Unschuldigen, vergebt mir! (geht ab)

Anselmo. Du schweigst, Gaddo?

Gaddo. Was kann ich sagen? Bete für mich. Ich ent- schlummre.

Anselmo. Ich will zur Thurmspitze hinaufgehen, wo Francesco sich Gott empfohlen, und da für dich beten! (küst Gaddo und geht langsam ab)

### Dritter Aufzug.

Gaddo in einer Ecke des Zimmers schlafend. Einige Männer tragen zween Särge über das Theater, die sie Gaddo gegen über hinstellen, daß nur der vorderste gesehen wird. Gaddo erwacht und betrachtet ihn mit völler Aufmerksamkeit.

Gaddo.

Dieser große Kasten steht natürlich aus, wie ein Todtenkasten. Wenn ich den Kasten betrachte, richtet sich mein Haar ganz langsam in die Höhe; weh mir! und ein Fieber klappert in meinen Zähnen! Holla! spricht hier Niemand, als der kranke Gaddo? (Es wird ein starkes Pochen im vordersten Sarge gehört) Ach, heilige Jungfrau! was ist das? (Eine dumpfige Stimme ruft Gaddo! Gaddo!) Hilf mir! mein Vater! Mein Vater! Anselmo!

Ugolino. (ohne die Särge zu sehn) Was ist dir, Gaddo?

Gaddo. Oh mir! Die Gebeine haben sich geregt! rufen: Gaddo! Gaddo!

Uz

Ungelmo. (Im Herinlaufen) Wartet, wartet, ihr Männer. Nehmt mich und Gaddo auch mit. Wir sind Francesco's Brüder. (Stößt auf den Sarg) Ah!

Ugolino. (Sieht sich nach Anselmo um) Welch ein Traun ist dies? Ein Sarg? (Pochen im Sarg. Ugolino tritt zurück) Nun, bey'm wunderbaren Gott! das ist seltsam! (Die Stimme ruft Häfel) Der Deckel dieses Sarges ist nicht befestigt. (Er hebt den Deckel auf, und fährt zurück) Ha! (Francesco steigt heraus. Nachdem sie einander lange mit Erstaunen betrachtet haben, fällt Francesco seinen Vater zu Füßen)

Francesco. Der Blinde lehnte sich wider den Sehenden auf. Ich bin bestraft, mein Vater.

Ugolino. Ich erwartete nicht, dich so wieder zu sehen. Wo bist du gewesen?

Francesco. Wollte Gott, ich dürfte nicht sagen, im Hause Gherardescas.

Ugolino. Du erfandst, einen Sprung vom Thurme; Kugeln gieri eine neue Art, dich wieder herzubringen: wer unter euch beiden ist der sturreichste, mich zu quälen?

Francesco. Dies ist so strenge — so erstaunlich strenge, mein Vater —

Ugolino. Du warst frey. Die Kühnheit deiner Unternehmung ließ mich hoffen, daß der Ausgang weniger schimpflich seyn würde. In einen Sarg rafft man Gherardescas Erstgebohrnen; und er vergift seiner Hände — Doch ich thue dir Unrecht, du brauchtest sie zum Pochen im Sarge.

Francesco. Ich erdulde deine Streiche ohne Murren.

Ugolino. Murren, Knabe? Wer bist du? Ha?

Francesco. Dein Sohn mein Vater; ein zwanzigjähriger Jüngling; nie bisher von dir verachtet; und ich wage hinzuzusetzen, noch ist deiner Verachtung nicht würdig.

Ugolino. Redseliger! Der Hülfslose, der in diesem Kasten wimmerte, sollte bescheidner sprechen. Ich habe keine Geduld mit dir. Geh zurück, wo du hergekommen bist.

Francesco. Und bald! meine Sprache soll dich nicht lange beleidigen. Ah! kann Gherardesca ungerecht gegen seinen Francesco seyn? Anselmo, er muß nicht wissen, wie ungerecht er ist.

Anselmo. Francesco, ich hatte alle meine besten Hoffnungen auf dich gesetzt, und du nennst unsern Vater ungerecht? Ach Gaddo! wir sind betrogen! wir sind betrogen! (ringt die Hände)

Gaddo. Gib mir Speise, Francesco, oder ich sterbe!

Anselmo. Speise her! Speise! Francesco! Ich bin standhaft gewesen, weil ich auf deine Zusage baute. Aber nun kann ichs nicht länger aushalten, Gott ist mein Zeuge!

Ugolino. O es dringt tief in die Seele! Unglücklicher! was hast du gemacht!

Anselmo. Gaddo wird dich vor Gottes Richterstuhl verklagen, wenn du ihn hier verschmachten lässest.

Gaddo. Ach ich Verlassner! soll ich denn Hungers sterben?

Francesco. Es ist grausam! o es ist grausam! Der Gott, den ihr zum Zeugen wider euren Bruder anruft, er weiß es, daß ich unschuldig bin.

Anselmo. Was kümmert mich deine Unschuld? Solltest du zurückkommen, ohne einen Bissen Brod für deine hungernden Brüder mitzubringen, du?

Gaddo. Er weint, Anselmo. Vielleicht ist er unschuldig, Gott vergebe ihm, daß er uns betrogen hat!

Anselmo. Sprich wenigstens, theurer Francesco! sprich daß der Thurmwärter noch Einmal, nur Einmal! kommen wird! Du hast Empfindung, mein Bruder: ach, bey allen Heiligen im Himmel! sprich, daß du den Thurmwärter zu deinen armen Brüdern hingewiesen hast!

Franz

Francesco. Nichts, nichts darf ich sagen! Wenn der große Erbarmer nicht einen Engel vom Himmel herabschickt, euch Speise zu bringen, ach so — so —

Ugolino. Das ein Todesengel vom Himmel herabsteige, deine Zunge zu lähmen, der du meine fürchterlichen Ahndungen zur Wahrheit machst! Versumme, verstumme auf ewig!

Francesco. Warum suchst du mir, mein Vater? Was ich dir zu erzählen hatte, würde warme Thränen hervorlocken: darum verschwieg ichs; und stille sey mein Geheimniß, wie das Grab.

Ugolino. Komm seitwärts. Was hattest du mir zu erzählen?

Francesco. Nichts.

Ugolino. Seit wann bin ich dir der Schwache, dem du dein Unglück verbergen müßtest?

Francesco. Du bist Mensch, Gemahl und Vater.

Ugolino. Ha! du hast deine Mutter gesehn? Hurtig! sie ist doch sicher?

Francesco. Ihr Friede ist unzerstörbar.

Ugolino. Das ist mehr, als das Loos einer Sterblichen. Sprich deutlicher. Deine weggewandte Augen, diese Gluth auf deiner Stirne sind treuere Erzähler, als deine Lippen. Du ängstigst mich.

Francesco. Frage mich nicht, Vater.

Ugolino. Keine Geheimnisse, junger Mensch!

Anselmo. (schreit erschrocken)

Ugolino. Schon wieder? was nun, Anselmo?

Anselmo. Ach! Sieh! sieh! mein Vater!

Ugolino. Wo? was?

Anselmo. Wenn mich kein Gesicht täuscht, so steht hier noch ein Sarg.

Francesco. Anblick des Entsezens! den Sarg kenn ich!

Ugolino

Ugolino. (tritt herzu) Lebst in diesem Sarge auch? (wird den Deckel abschließen: Francesco hält ihm den Arm)

Francesco. Du es nicht, mein bester, mein theurer Vater!

Ugolino. Nicht? nicht?

Francesco. Um Gottes willen! Ich will dir Alles erzählen.

Ugolino. (reißt sich von ihm los, und schiebt den Deckel ab) Mein Weib! o Himmel und Erde!

Francesco. Warum zerschmetterte ich mir nicht das Gehirn? Warum zerflöheten die Sturmwinde den Spreu nicht? Warum ward ich geboren? (reißt sich die Haare aus)

Ungelmo. (wirft sich bey Gaddo auf den Boden hin, und verbüllt sich das Gesicht)

Ugolino. Sie schweigt. Bleich ist ihr schöner Mund. Kalt der Schnee ihrer Brust.

Francesco. Kann ichs, muß ichs überleben?

Ugolino. Ach nein! nein! du bist nicht todt! Beym Himmel! ich wills nicht glauben! (er faßt Francesco vor die Brust) Verderben ergreife dich, du Todesbothe! Warum ließest du mich nicht zweifelhaft? Warum brachtest du diese unseligste Gewisheit vor meine Augen? Warum kamst du, wie das Grab gerüstet, meine goldnen Träume zu verschrecken?

Francesco. Dein Raub — und des Todes — zerreiße mich vollends.

Ugolino. Nicht einsam stand ich da, und schaute von meinem Thurme herab. Ich war stolz; denn ich hoffte. Ein lieblicher Betrug. Verderben ergreife dich, du Todesbothe! (schütelt ihn heftig)

Francesco. Vollende dein Werk; du hast mich dem Verderben gezeugt.

Ugolino. (zum Sarge gehend) Und ist sie todt? O Gianetta! bist du todt? Todt? todt?

Frane

Francesco. Rede du zu unserm Vater, Anselmo. Rede zu ihm.

Ugolino. Was hier? Mein Bild an ihrem Herzen? Ach! sie war lauter Liebe und erhabne Gültigkeit! Sie vergab mir mit dem letzten stillen Seufzer ihres Busens. Es ist feucht, dies Bild; feucht von ihrem Sterbekuß. (er küßt das Bild) Und küßte meine Gianetta ihn: en Ugolino in der richterlichen Stunde? Wie freundlich war das! wie ganz Gianetta! Ihr Tod muß sanft gewesen seyn, mein lieber Francesco.

Francesco. Ihr Tod war ein sanfter Tod.

Ugolino. Gott sey gelobt! Ihr Tod war ein sanfter Tod. Ich danke dir, Francesco. Sie küßte ihren Ugolino in der Stunde ihres sanften Todes. Aber sieh her, Francesco. Dies Bild gleicht deinem Vater nicht recht. Das Auge ist zu hell, die Backe zu roth und voll. Ihr seyd die Abdrücke dieses Bildes; aber keine Wange unter diesen Wangen ist roth und voll. Ihr seyd blaß und hohl, wie die Geister der Mitternachtsstunde. Ihr gleicht diesem Ugolino, nicht dem. Ah! ich muß hieher sehen.

Francesco. Wir sind vergnügt, mein Vater, wenn du zu uns redest.

Ugolino. Daß sie mein Bild an ihrem Herzen trug; daß sie sich ihres Ugolino nicht schämte, mein Sohn, als sie vor ihre Schwester Engel hintrat; daß sie mit ihrem Sterbekusse meine Flecken abwusch: ach liebes Kind! wie erheitert mich das! wie gütig, wie herablassend war es! Aber sie hat mich immer geliebt. Kein pisanisches Mädchen hat zärter geliebt. Sie war die liebste reichste ihres Geschlechts.

Francesco. Und hier diese diamantene Haarnadel, mein Vater, mit der sie nur an dem Jahresfeste ihrer Vermählung ihr duftendes Haar zu schmücken pflegte —

E

Ugo:

Ugolino. Es ist mein Augebinde. Geschmückt wie eine Braut entschlief meine Gianetta. Sie lud mich ein: hier liegt ein Brief an ihrem keuschen Busen. Nie ist ein Liebesbrief geschrieben worden, wie dieser. Ha! es ist meine Hand! Der letzte Brief, den ich aus diesem elenden Aufenthalte an sie schrieb! (Er will den Brief nehmen; Francesco springt zu, und zerreißt ihn)

Francesco. Du mußt den Brief nicht sehn, mein Vater —

Ugolino. Den Brief?

Francesco. Er ist furchtbar, wie der Tod! Die Ratter hat ihn getränkt.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Tod ist sein Hauch.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Er fiel durch die Treulosigkeit des Thurmwärters in Ruggieris Hände: du weißt genug.

Ugolino. Richter im Himmel! —

Francesco. Nie hat die Hölle einen giftigern Aspick an des Arno versengten Strand ausgeworfen, als der Oherardescas Worte zur Pest machte.

Ugolino. Dich erliege! Mein Brief?

Francesco. Sie trank die Züge deiner werthen Hand in sich — ah Betäuschte! Sie drückte den geliebten verräthrischen vergifteten Brief an ihr Herz —

Ugolino. Widerrufse, Francesco.

Francesco. Ungefürchtet wirkte die verborgne Ratter fort; in jede Nerve, in jede kleinste Blutader, in jeden liebevollsten ihrer Blicke sandte Ruggieri seinen Tod, und mit dem trübentziehenden Tage, früher als der Abend sich neigte, eitte ihr Geist zum Himmel auf.

Ugolino. Widerrufse, junger Mensch; widerrufe deine Verläumdungen. Mein Brief, sagst du? — Wehe mir! dem Gedanken erlieg ich!

Franc



Francesco. Ich habe dir noch zu wenig gesagt. Daß ein  
Bliß Gottes den Verruchten in den untersten Pfahl der Vergiftung  
hinunterschleudre! hinunter! wo schenksliche Dünste siebenfachen  
Tod brüten; wo das Antlitz der Natur von Vulkanen und Pestilenz  
verfehrt ist! daß sein Leib verdorre, wie eine Otterhaut,  
und eine Gewissensangst nach der andern seine Seel ergreife! Ach  
mein Vater! mein Vater! (er umfaßt seines Vaters Knieen ängstlich)

Ugolino. Ich errathe. Deine starren Blicke in wilde Verwirrung,  
dein fraubigtes Haar, deine schlotternden Kniee, die aschgraue  
Verzweiflung deines Angesichts, jeder Ton, jede Bewegung lehrt mich,  
daß noch eine Nachricht ist, vor der die Menschlichkeit zurückbebt.  
Verbirg sie, mein Sohn, verbirg sie diesen Schwachen. Und du, Francesco, sey standhaft.

Francesco. Mein Kelch ist geleert. Wie glücklich, wenn deine  
und meiner Brüder Leiden mir in die Grube folgten? Könnt ich sie  
mit dir theilen, mein Vater, so wär ich beneidenswürdig!

Ugolino. Du bist ein edler Jüngling. Vergieb mir, ich kannte  
deinen Werth nie bis iht.

Anselmo. (greift Gaddo wild an) Wir sind betrogen!

Gaddo. Ist denn meine Schuld?

Ugolino. Dieser Knabe ist heftig, wie ein Mann.  
(Anselmo geht ab)

Rede, Francesco. Komm her. Erst laß uns diesen Sarg verschließen.  
Ruhe wohl, heiliger Staub, bald will ich deiner würdiger seyn.  
Genug. Nun rede.

Francesco. Ah, Gherardesea! Du hast der Schritte noch viele bis ans Ziel! und schwere!

Ugolino. Gherardesea soll sie thun. Sey nicht traurig. Wie weiter?

Francesco. Was kann ich? was darf ich sagen?

Ugolino. Ist das Todesurtheil über dich und deine Brüder gesprochen?

Francesco. Du wirst fallen, wie der Stamm einer Eiche, alle deine Aeste um dich her gebreitet.

Ugolino. Ist es über dich und deine Brüder gesprochen?

Francesco. Gesprochen über alle! Vollzogen an mir!

Ugolino. Wie meynst du das?

Francesco. Ich bin zu glücklich. Ich habe meinen Kelch geleert.

Ugolino. Man hat dir einen Giftbecher gereicht?

Francesco. Ich habe ihn geleert.

Ugolino. (mit starken Schritten auf: und abgehend) Es giebt mancherley Todesarten, mein Sohn. Kein Geschöpf ist sinnreicher, Todesarten zu erfinden, als der Mensch. Ich will dir nur eine nennen. Der Erzfeind hätte seine Freude daran finden können, mir ein Glied nach dem andern absägen zu lassen, erst die Gelenke an den Zehen, dann die Füße, dann die Beine, dann die Schenkel; so stünde ich Torso da: und nun setzte man mir das zackigte Eisen an die Finger, die Hände, die Arme, eins nach dem andern, mit Ruhezeiten, daß der Zeitvertreib nicht zu kurz dauerte; ganz zuletzt zerstiess man mir, nicht aus Mitleid! das wunde Herz, bis ich in meinem Blute erläge, das mit viel Schweiß herabränne, aber nicht mit Thränen! Wie könnt ich weinen? Man sollte denken, dieser Tod sey schon unterhaltend genug: allein der Erzfeind hats besser überlegt. Hier würde ich an meinem eignen Fleische leiden: eine Kleinigkeit! Ich soll in meinen Kindern langsam sterben, eine volle Weide an eurer Marter nehmen, und dann fallen! Mein Weib mußte erst fallen, durch die Worte meiner Liebe fallen, in diesem Sarge hergeschickt werden, du ihr Vorläufer, dem Tode geopfert, aber später zum Grabe reif! O es ist der Hölle so würdig! Doch ich will nicht murren! Aber warum mußten diese Unschuldigen leiden? Warum du? warum mein Weib? warum durch den großen Verführer? womit hatt ich ihn beleidigt? Pisa konnte mich strafen,

strafen, um Pisa hatt ichs verdient: aber womit um ihn? Ich hielt ihn für meinen Freund; ich hatt ihn lieben können; allein sein teuflisches Herz enthüllte sich mir zu bald. O schändliche Eifersucht über einen dreyimal schändlichern Gegenstand! Fürchtete er, daß ich Ruggieri seyn könnte, wenn ich Ruggieri's Macht hätte? Heimtückischer zähneblöckerndender Meid! Erstgebohrner der Hölle! und Erstgefallner! Aber warum mußt ich durch den großen Reider fallen? warum er nicht? warum reichte die Vorsehung ihm, unter allen Verworfensten der Schöpfung nur ihm — nur ihm — nur ihm — o es verwundet jeden Gedanken meiner Seele! — warum nur ihm ihre Geißel?

Francesco. Um das Maaß seiner Verdammniß ganz voll zu füllen.

Ugolino. Ist es denn wahr, himmlischer Vater! Doch nein! nein! ich will nicht murren! Rechtfertige du die Wege der Vorseht.

Francesco. Innerhalb einer Stunde hoff ichs zu können.

Ugolino. Innerhalb einer Stunde! Glücklicher Francesco! Ich sollte mich dieser Stunde freuen. Wie konnte Ruggieri den menschlichen Gedanken fassen, deinen Tod zu beschleunigen? Es ist wundervoll, ich gesteh es.

Francesco. Bist du stark genug, meine traurige Erzählung zu hören?

Ugolino. Ich glaube, daß ich sie hören kann.

Francesco. Im Laumel meiner Wonne, Pisas Pfaster noch einmal zu betreten, stoh ich augenblicklich dem Pallaste meiner Mutter zu. Alle Wände hallten von der Wehklage Ihrer Frauen. Ich blieb nicht lange im Zweifel. Blind vom Schrecken stürzte ich vor der Schwelle nieder. Als ich erwachte, sah ich daß Zimmer voll hagerer hohnblickender Gesichter; Ruggieri war nicht unter ihnen. Ich wollt entspringen, da ich mich umringt sah: allein ich war von ihren Niechwassern, wie sie sie nannten

schwindlicht und krank. Man riß mir die Kleider auf; man bot mir einen Becher mit kühlem Getränke dar; ich trank; meine Geister waren verwirrt. Neue Ohnmachten überfielen mich, und da ich endlich die Augen öffnete, herrschte stille Nacht um mich her, ich fühlte mich schweben, in einem engen Raume, und athmete schwerer: wo ich aber war, konnte ich nicht erkennen. Lange vernahm ich nur ein undentliches Geräusch in meinen Ohren: zuletzt eine Stimme. O diese Stimme! Noch zittere ich. Sie hatte mich verfeinert, daß ich den Gebrauch meiner Sinne verlor, bis ich, wie im Traume Gaddo reden hörte.

Ugolino. Was sagte diese Stimme?

Francesco. Verlange nicht, es zu erfahren.

Ugolino. Da ich das Aergste weiß?

Francesco. Wahr ist's. „Ich erwarte euch hier unten,“ zischelte sie. „Ich will den Thurmshlüssel selbst in den Arno werfen. Was droben ist, gehört der Verwesung; kein lebendiger Mensch soll diese Stufen nach uns betreten. Es müssen noch Schlupfwinkel im Thurm seyn,“ sprach sie lauter; „verwahrt sie: denn der Thurm ist von dieser Stund an verflucht! ein Gebeinhaus! —“

Ugolino. Und versucht die Stimme, die diese Unmenschlichkeit aussprach! O Pisa! Schandfleck der Erde! geschieht das in deinen Mauern? Ich will der unerhörten Bosheit ist nicht weiter nachsinnen. Es könnte die Weisheit selbst wahnsinnig machen. (geht gedankenvoll) Sollen meine armen Kinder zu meinen Füßen verhungern? Verhungern? Hast du jemals dieß gräßliche Wort: Verhungern! recht überdacht, Francesco?

Francesco. Sprich es nicht aus, mein Vater!

Ugolino. Selbst Verhungern zu milde! Verhungern sehn! Meine Kinder verhungern sehn! Und dann verhungern! Das ist das große Gericht! Und bin ich! ich Gherardesca! ich der Sieger! ich, der ich einen Fürsten zu ehren schien, wenn ich ihn meiner

Rechten

Rechten an meiner Tafel würdigte! bin ich bestimmt den Tod des Hungers zu sterben? Doch stille! Ich will, ich will des schändlichsten, o dieses schändlichsten Frevelstücke nicht nachsinnen! Aber ach! wie bedaure ich dich, mein Francesco!

Francesco. Mich?

Ugolino. Dich. Hast du mir Alles erzählt?

Francesco. Alles, alles.

Ugolino. Keinen kleinsten Umstand verschwiegen?

Francesco. Keinen. Verlaß dich drauf.

Ugolino. Ueberlege es wohl.

Francesco. Keinen, keinen, mein Vater; nicht den mir Deffen.

Ugolino. So bedaure ich dich! Bey allem, was heilig ist, ich bedaure dich!

Francesco. Du sehest mich in Verwundrung.

Ugolino. Was für Grund hattest du, zu hoffen, daß der Becher, den man dir reichte, ein Giftbecher sey?

Francesco. Er kam von Ruggieri. Was konnt er sonst seyn?

Ugolino. Siehst du? Du trantest Ruggieri Menschlichkeit und Gefühl zu. Nein, nein, mein Sohn, es war ein Erquicktrank; ich kenn ihn besser.

Francesco. Ha! wenn dem so wäre! ich dürfte mit meinem Vater ganz ausdulden! gewürdigt seyn, ihn zu trösten und zu ermuntern! die Stütze seines reifern Elends! der Theilnehmer seiner Leiden! Ach ich wäre beneidenswürdig! Ich kanns nicht glauben!

Ugolino. Francesco, was du mir iht sagst, ist der empfindlichste Vorwurf, den mir je ein Sterblicher gemacht hat.

Francesco. Ich zittere.

Ugolino. Wie sehr hab ich dich erkannt! Dein Herz ist ein erhabnes Herz, Francesco! Ich bewundre dich. Ich betrachte dich mit Entzücken.

Frans

Francesco. Nur dein Herz ist erhaben, mein Vater. Ich bin eigennützig. Doch wage ich nicht, es zu hoffen. Mein Leben neigt sich; ich fühl es zu sehr.

Ugolino. Ueberreste deiner Ohnmacht — Du warst in einen Sarg gepreßt.

Francesco. Geseget, geseget seyst du mir, bester Vater! Du machst mich noch einmal glücklich!

Ugolino. Laß uns diese Unterredung abbrechen, du große Seele; sie rührt mich zu sehr.

Francesco. Wollen wir jenen Sarg nicht entfernen, der ist meine Augen nur ärgert? Ich hoff ihn noch lange nicht zu bewohnen.

Ugolino. Ich bins zufrieden. (Sie tragen Francescos Sarg ab)

## Vierter Aufzug.

Ugolino.

**B**in ich endlich allein? (Er schiebt den Sargdeckel ab) Hier war ich König! Hier war ich Freund und Vater! Hier war ich angebetet! Ich heischte mehr. Ich wollte Sklaven im Staub meines Fußtritts sehen; und so verloh ich alles, was das parzeyische Verhängniß mir geben konnte. Wenn ich mir ist das goldne Gepränge, die Tropäen, den Stolz meiner kriegerischen Tugend zurück erkaufen könnte, ach mit Entzücken gab ich sie alle die geprahnten Nichtswürdigkeiten, um Ein Dankbares Lächeln ihrer erröthenden Wangen, um Einen belohnenden Blick ihrer Augen, um Einen Ton ihrer Lippen, um Einen Seufzer der Freude aus ihrer Brust. Ach Ugolino, du warst glücklich! Kein Sterblicher war glücklicher! Und du hättest glücklich vollenden können! Da sitzt der Stachel! Ich bin der Mörder meiner Giarretta!

aetta! Wider mich hebt sie ihr bleiches Antlitz zum Himmel! Auf  
 ihren Ugolino ruft ihr unwilliger Schatten den Richter herab!  
 Liebenswürdiger Geist! liebendwürdig in deinem Unmuth! Ist  
 dein Antlitz ganz ernst? Ah! dein Antlitz ist ernst! Einst hab ich  
 dich gesehn, meine Gianetta; liebevoll und schüchtern sankst du  
 in meine Arme. Ruggieri Ubal dini trat heran; das Gewand des  
 Heuchlers rauschte lauter; sein bleysfarbiges wässriges Angesicht  
 tobte vom Sturm seiner Seele; er wälzte seine adrigten Augen  
 weit hervor; Lücke und Verderben lauschten nicht mehr im  
 Schleyer der Nacht! Du aber lagst furchtsam athmend an meis  
 nem Halse. Da erhob sich mein Herz! Da erkannte Ruggieri  
 noch einmal Gherardesca, den Mann! Da waren deine Blicke  
 mild, wie der Morgenthau; und deine süßen Lippen, deine  
 Necktarlippen, deine Wonnelippen (er küßt sie) nannten Pisas  
 Befreyer deinen Erretter! Nun bin ich gebengt, meine Liebe!  
 Mein Haar ist nun grau, und mein Bart ist fürchterlich, wie  
 eines Gefangnen. Doch der grosse Morgen wird ja kommen!  
 schrecklich, dunkelroth und schwühl von Gewittern wird er ja kom  
 men! In seinem schwarzen Strahle will ich erlöschn! In seiner  
 gebährenden Wolke soll, wie Feuer vom Himmel, mein Geist  
 über Pisa sehn! Dann erzittre Ein Elender! aber nur Einer.  
 Feuer und Rache! ist meine Gianetta gefallen! (steht tief sinnig)  
 Mit Gift hingerichtet haben sie meine Gianetta? Gift sogen sie  
 aus den Worten meiner Liebe? ah! aus den Worten meiner Lie  
 be? Einsame Erde! ich traure! Was? mit Gift hingerichtet  
 haben sie meine Gianetta? (geht stillschweigend) Gern möcht ich die  
 Stimme des Abgrundes vergessen! o daß ich sie nie gehört hätte!  
 Ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ein Gebeinhaus der Ver  
 hungernden! Denn der Thurm ist von dieser Stand an verflucht!  
 ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ha! wie er wüthet, der  
 Gedanke! wie er sich in mir umkehrt! Ich kann ihn nicht aus  
 denken! und mag nicht! O pfui! pfui! Brandmaal für die  
 Mensch:

Menschlichkeit! ewiges Brandmaal! Ich kann mich deiner nicht erwehren; du Wohnhaus des Schreckens! nicht mehr Kerker meiner Erniedrigung! Gruft! Gruft der Gebeine Gherardescas! Gruft meiner Auferstehung! aber erst meiner Verwesung! ah! nicht nur meiner! Fürchterlich! hier hinsinken! hier mit dem Tode ringen! einsam! von keiner freundschaftlichen Hand unterstützt! ganz einsam! mein Weib, meine Kinder rings um mich gesammelt! dennoch ganz einsam! jeder Sinn voll ihrer Verwesung! fürchterlicher als Einsam! Tod, wie keiner dich starb, oh du bist fürchterlich! Ich will nicht, ich will dich nicht denken! (er sieht Gaddo) Doch zwingt mich dieser Aublick. Ach daß ich Vater und Mensch seyn muß! Steh auf, armer Gaddo! Du antwortest nicht?

Gaddo. Ich bin gelähmt.

Ugolino. Aha, war das die Ursache?

Gaddo. Hilf mir, mein Vater!

Ugolino. So!

Gaddo. Lächle, trauer Vater, und hilf deinem Gaddo!

Ugolino. So!

Gaddo. Gott segne dich!

Ugolino. (hebt ihn auf seinen Schoos) Wo schmerzt es dich, mein Gaddo? Sage mirs, armes Kind.

Gaddo. (ihn sehr beweglich ansehend) Du wirst mich nicht Hungers sterben lassen, mein Vater!

Ugolino. Wo sitzt deine Krankheit?

Gaddo. Im Herzen, im Magen, im Kopf: ich kanns dir nicht sagen. D mich ekelt!

Ugolino. Ich habe dich nicht schreyen gehört.

Gaddo. O! der Hirnschädel wäre mir geborsten.

Ugolino. Deine Augen sind blau und geschwollen.

Gaddo. Sie wollen nicht weinen!

Ugolino. Gewiß, gewiß, es ist sehr bitter!

Gaddo



Gaddo. Liebt meine Mutter mich noch?

Ugolino. Sie liebt dich immer: wir lieben dich beyde.

Gaddo. Ha! wenn dem so wäre! Es ist unglaublich.

Ugolino. Warum unglaublich, mein Gaddo? Sprich!  
Ich bin dein liebender Vater.

Gaddo. Sie hat mich an ihrem Busen genährt: ist läßt sie mich verschmachten. Doch sie kann mich verschmachten lassen, und doch lieben: denn du liebst mich, mein Vater; sagtest du, nicht so?

Ugolino. (käßt seine Augen) Habe Mitleid, Strafenengel!  
o schone!

Gaddo. (seufzt) Ach!

Ugolino. O nein! nein! lieber rede! daß Gott im Himmel dich höre! rede; strafe deinen Vater; girre nach deiner Mutter, Verlohrner! Vermster! nur laß mich dich süßes Kind nie wieder seufzen hören!

Francesco. (eilig) Es müssen Leute im Thurm seyn: ich hörte Fußstritte.

Ugolino. (bestürzt) Wie? Was? (legt Gaddo hin)

Anselmo. (langsam) Du wolltest vermuthlich die Männer im Thurm sehen. Es sind dieselben, die ich vorher bat, mich und Gaddo mitzunehmen: Männer ohne Herz. Sie schlichen fort, da sie mich wahrnahmen, als fürchteten sie mich. Sie sind nicht mehr da.

Francesco. Horch! horch!

Anselmo. Auch die Oeffnung ist nicht mehr. St! St!

Francesco. (erblaßt) Die Thurmthüre! Ha!

(Man hört sie stark zuschlagen)

Anselmo. Sie wird verschlossen. (Ein sehr langes und schreckendes Stillschweigen: worauf Anselmo seinen Bruder leise anstößt) Du siehst den Geist an der Mauer, Francesco! Nein, sieh nicht dort hin; sieh unsern Vater. Erstarrt? Versteinert? Bleich war

das Antlitz unsers Vaters; aber seh, Francesco, igt ist's schrecklich. Weh mir! ihm ins rothe, ins unbewegliche Auge zu sehn, schaudert mich! Ach mein Vater! (küßt seine Hand) Und auch du, Francesco? Du schweigst? seufzest? auch du, Francesco? und schluchzest? Mein Vater (küßt seine Hand noch einmal, steht auf, und erschrickt) Auf dich wirft er einen schnellzurückgezognen Blick, und auf mich, und auf Gaddo! Blut ströhm vom gewaltigen Biß seiner Lippen! Seine Gesichtsmuskeln stehn aufwärts gedrängt und star! Mein Vater (wirft sich ihm zu Füßen)

Francesco. Sey ruhig, Anselmo, ich bitte dich! (er richtet ihn auf)

Anselmo. (mit Heftigkeit) Mein Vater! mein Vater! (Ugolino geht ab) Mein Vater (mit den Füßen stampfend) Mein Vater! (ängstlich schreyend)

Francesco. Was ängstigt dich, mein Anselmo? Was schreckt dich, Lieber? ach! laß unsern Vater nichts von dieser Heftigkeit sehn! sey gelassen! sey ruhig!

Anselmo. Gut, Mann! entferne dich nur! aber schnell! schnell aus meinen Augen! wenn dein Leben dir lieb ist, Mann!

Francesco. Ich darf ihn igt nicht verlassen, nein. Und mein Vater! o ewige Vorsicht!

Anselmo. Ich irte mich. Dieser da ist keiner von ihnen. (steht sich furchtsam nach allen Seiten um) Ach! (indem er die Hände ringt) Nun ist es gewiß. Weggeführt haben die Priester-slaven das Opfer! und die Reihe wird an mich kommen: aber desto besser.

Francesco. Gib dich zufrieden, Anselmo. Kennst du mich nicht?

Anselmo. Dich? (mist ihn mit den Augen)

Francesco. Kennst du mich?

Anselmo. Ha! ha! ha! Wie sollt ich dich nicht kennen. Du bist ja Er, der aus dem Abgrunde heraufkam. Ich sah dich aus deiner Grotte steigen: eine Grotte, wie ich mir keine wünsche,  
schmal

schmal und eckigt. Hatte sie keinen giftigen Einwohner, als dich?

Francesco. Er redet vom Sarge, und seine Geister scheinen sich zu sammeln. Beruhige dich, Anselmo; ich bin dein Bruder Francesco, und ich lebe.

Anselmo. Wohl dir, daß du lebst! Draußen, ach weh! drohn die Gefahren! man kann dir nicht Schuld geben, daß du ihnen nicht Zeit genug ausgewichen seyst. Willkommen, Thurmpringer! Sicherheit ist die Blume des Lebens.

Francesco. Ich vergebe dir den Spott. Thurmpringer nennst du mich? Wolte Gott, ich hätte den unseligen Sprung nicht gewagt! Alles wäre gut gewesen! Keins unter euch hätte viel gehoft, noch viel gefürchtet! Wie wund muß euer Gefühl seyn! Wie sehr vergrößert sich meine Uebereilung! Vergib mir, mein Bruder, o vergib mir! die Absicht war nicht unedel.

Gaddo. (ruft) Francesco!

Anselmo. Gut! sey gerichtet nach deinen Thaten! (er geht auf und ab, bald schnell, bald langsam)

Gaddo. Francesco!

Francesco. Was verlangt mein Gaddo?

Gaddo. Sey mein Fürsprecher, Francesco. Ich bin dir auch gut.

Francesco. Bey wem, du geliebter Gaddo? Sprich.

Gaddo. Bin ich dein geliebter Gaddo? Ich frage nicht umsonst.

Francesco. Ja! Gott weiß es!

Gaddo. Ach! Jedermann liebt mich, und ich liebe Jedermann, und doch hilft mir keiner. Hilf du mir, geliebter Francesco. Vertritt mich bey Anselmo; du giltest viel bey ihm.

Francesco. Worinn, Gaddo, worinn soll ich dich vertreten?

Gaddo. Erst bitt ich dich, mir eine Zechine zu leihen.

Francesco. Eine Zechine? wozu die?

Gaddo. Ich habe viele Zechinen unter meinen Sparsfemlingen: sie sollen alle dein seyn. Ich bitte dich nur um Eine.

Francesco. Hier hast du sie, Gaddo.

Gaddo. Nimm diese Zechine, und überrede Anselmgen, daß er mir ein einziges Ey aus den vielen Nestern gebe, die er mir kurz vorher schenken wollte: solts auch nur so viel seyn, als ein Hänstingey.

Francesco. Du sprichst mir Räthsel.

Gaddo. Ich will die Auerhähne gerne entbehren, die uns dein Sprung vom Thurme verschafft hat: ist brauche ich nur ein einziges Hänstingey. Thu es Francesco, aber bitte ihn höflich, daß er dir nicht abschlage.

Francesco. Schöne Folgen des Sprungs vom Thurme! Ich war nicht allein ein Thor; ich war auch ungehorsam: allein, o Himmel! die Strafe ist hart! Vergib auch du mir, mein Gaddo! Und doch mit welcher Stirne kann ichs wünschen?

Gaddo. Ein Ey würde mich retten! Ein Hänstingey! Bedenke, Francesco! Kannst du mir ein Hänstingey versagen? O lieber Gott! Gib mir die Zechine zurück: ich will Anselmo selbst bitten. Ich wollt ihm zu Füßen fallen, wenn ich könnte: allein ich kann mich nicht regen. (Francesco giebt ihm die Zechine, und geht mit aufgehobnen Augen ab) Anselmo! großmüthiger Anselmo! mein Bruder!

Anselmo. (auffahrend) So ist's recht! Laßt die Hörner tönen am hallenden Fels!

Gaddo. (sanftbittend) Anselmo! mein Bruder Anselmo!

Anselmo. (rauh) Wer ruft? Hey! wer ruft denn da? wer ruft? wer ruft?

Gaddo. (erschrocken) Ich wenigstens bin hier der Rufende nicht!

Anselmo. Du da auf dem Stroh, ich habe zu thun!

Gaddo. (streckt die Hände aus, und legt sich seitwärts)

Anselmo.

Anselmo. Hinweg! (er pfeift) Hinweg! in meinem Kopf sollst du mir nicht spinnen! (pfeift wieder) Hinweg ich verbanne dich auf ewig aus meinem Kopf! (macht eine Bewegung mit der Hand)  
 Nun, wie stets, ihr im silbernen Gewande, unsterbliche Töchter des hohen Oceanus! haben wir das Wild? Mit diesen Nägeln will ichs zerreißen; mit diesem Gebiß will ichs zermalmen; so, so, so will ich das Wonneblut trinken! Schnaubend stürzt der Lieger vom Abhang; sie haben ihm seinen Raub entwandt; springt zischend hoch auf, wittert in den Wind, zerfliehet mit langgestreckter Klaue den Fußtritt des Schnellen im glutrothen Sand, Grimm knirscht in seinen Zähnen, Hunger sprüht heiß im Aug: umsonst, Lieger, am Bart des Jägers glänzt! Ich will mich an diesen Abhang setzen. Durch diese Felsröhre kann ich die Liegerkagen über mir, und von dieser Höhe die Marder unter mir spähen. So will ich euch den Fang ablauschen, ihr Räuber! Meine Hühnchen nisteten am Sumpf, wo der Marder mit gesenkten Ohren hinabschleicht. Weg sind sie! Stoßt ins Horn, Mäßige! stoßt ins Horn! stoßt ins Horn! (singt)

Der muntre Jagdzug schwebet  
 In blauer Luft!  
 Roß, Hund, und Jäger drängt sich  
 Daher, dem Himmel nah!

Hab ich den Dieb? Langohriger! laß deine Stimme hören!  
 (er hört) Ho! ho! ho! Dieb siehst du den Pudel nicht?

Gaddo. Was ist das?

Anselmo. Sey gegrüßt, Endymion. Wir haben gute Weile. Kannst du einen Wettgesang singen?

Gaddo. Ich singe wenig, Anselmo.

Anselmo. Was schadet's? Wir wollen einen Wettgesang singen.

Gaddo. Ich kann kaum reden, Anselmo; und sollte singen?

Anselmo.

Anselmo. Singe, Träger, oder bey jenem hinhängenden Monde! ich zerstoße dich mit dem Felsbruche!

Gaddo. Wie, Anselmo, du weißt, daß ich nicht singen kann.

Anselmo. Singe!

Gaddo. Ich singen?

Anselmo. Singe!

Gaddo. Ich, der ich weinen möchte, wenn ich könnte?

Anselmo. Singe weinend! Singe!

Gaddo. Nun denn, Anselmo, ich will singen: aber mein Hals ist roh und heiser. Schenke mir, wenn ich bitten darf, ein kleines Hänstingey, oder ein Zeisigey, wie es dir am nächsten zur Hand ist, um meine Stimme zu bereiten.

Anselmo. (bey Seite) Was gilt's, dies ist der Marder, der mir die Eyer anstrinkt! Durch seine Larve hindurch erkenn ich den türkischen Heuchler! Er ist's! bey meinem Leben! Ich will ihn ansfragen.

Gaddo. Aber schenke mir's bald, Lieber: meine Stimme ist vertrocknet.

Anselmo. Gut! gut! du möchtest also ein Hänstingey haben?

Gaddo. Ich will's nicht läugnen.

Anselmo. Oder ein Zeisigey?

Gaddo. Ach ja!

Anselmo. Hem! wäre dir nicht mit einem Hünerey gedient?

Gaddo. Das wäre zu viele Güte.

Anselmo. Ey ja, nimm ein Hünerey.

Gaddo. Ich danke.

Anselmo. Es ist ein frisches Ey, eins von den besten, die ich in meinem Stall habe. He?

Gaddo. Weil es von deiner Hand kömmt, will ich's nicht ausschlagen.

Anselmo,

Anselmo. Ich dacht es. (Faßt ihn an die Kehle) Räuber, bekenne mir, wie lange hast du diesen heillosen Frevel verübt?

Gaddo. Oh mir!

Anselmo. Wie viele Eyer hast du mir ausgetrunken? Sieh, dein Leben ist in meiner Hand. Bekenne, wie viel?

Gaddo. Ah! du wirst mich nicht umbringen, Anselmo?

Anselmo. Ich, Marder! ich! ich! umbringen, Marder! dich, Marder! gib Acht, Marder!

Gaddo. Hülf! Hülf!

Francesco. (Springt zu und befreit Gaddo) Entsetzlich! Anselmo schlägt seinen Bruder Gaddo?

Gaddo. Ah! ah!

Francesco. Seinen Kranken, gelähmten, verschmachteten den Bruder schlägt Anselmo?

Anselmo. (giebt Francesco unvermuthet einen Stoß, um sich loszureißen.)

Gaddo. Halt ihn! ach halt ihn!

Francesco. Eine eiserne Hand!

Gaddo. Nach mir steht er hin. Vranter Francesco, halt ihn!

Francesco. Ein Luchs blickt nicht wilder. Der Apfel queer, flammigt der Stern. Und es ist Lücke darinn. Wie kann Lücke in ein Auge kommen, wo das Herz so gut, so brüderlich gut ist? O mein Anselmo! Er schweigt hartnäckigt.

Gaddo. Ich aber sollte süngen!

Francesco. Unser Vater wird gleich hier seyn. Er muß dich nicht sehn. Ich beschwöre dich, Anselmo, laß mich dich entfernen, daß unser Vater dich igt nicht sehe. Es würd ihn tödten!

Gaddo. Schone seiner, Francesco. Ein Marder hatt ihn wider mich aufgebracht; ich weiß selbst nicht, wie. Ah! nun schaut er schon wieder um sich!

G

Franz

Francesco. Er erschrickt. Es dämmert in seinem Auge.  
O Anselmo! wo bist du gewesen, Anselmo?

Gaddo. Das gieng ihm ans Herz!

Francesco. Eine mildere Röthe umzieht seinen Blick.  
Seine Wangen glühn. Er schmilzt, er schmilzt wirklich.  
Fürchte dich nicht, mein Bruder Anselmo. Sein Auge weinet.  
Gottlob! da stürzt die Thräne! da stürzt die Thräne!

Anselmo. Ach Heerscharen des Himmels! Welcher Segen  
vollesse unter euch stellt sich zwischen mein Herz und die umspan-  
nende Kralle?

Francesco. Erbärmlicher Anblick!

Anselmo. Läuft die Natur im Kreise vor mir herum? Wo-  
hin, mein Bruder?

Francesco. Dir schwindelt, armer Anselmo. Es ist alles  
unbeweglich um dich her. Unser Vater kömmt. Um Gottes  
willen, theuerster Anselmo, mäßige dich ist, da unser Vater  
kömmt!

Anselmo. Wie könnst er kommen? Er lebt ja nicht mehr!

Ugolino. (Sehr freundlich) Ihr guten Kinder!

Anselmo. (Fällt ihm um den Hals und schluchzt)

Ugolino. (Ihn küßend) So lieb' ich euch, meine Kinder.  
Euch in dieser reizenden Vertraulichkeit beysammen sehn, ist Er-  
quickung zum Leben! Warum stugt mein Anselmo? betrachtest  
mich so aufmerksam?

Francesco. Das Vergnügen, mein Vater, dich so heiter  
zu finden —

Ugolino. Wir wollen recht heiter seyn, meine Kinder.  
Es ist eine heitre Stunde. (er nimt einen Stuhl und setzt sich) Setze  
dich neben mich, Francesco, und du, Anselmo. Will Gaddo  
auf seines Vaters Schooß sitzen?

Gaddo. Ob ich will? (bewegt sich, um hinzukommen)

Francesco. (bringt ihn seinem Vater)

Ugolino.



Ugolino. Wir haben viel fröhliche Tage gelebt, meine Söhne. Wollen wir nachrechnen? Es wird uns schwer fallen, sie alle zusammen zu rechnen.

Francesco. Das war ein schöner fröhlicher Tag, da Anselmo geböhren ward. Ich erinnere mich recht genau. Ich war damals sieben Jahre alt.

Ugolino. Ein schöner Tag; du hast Recht, Francesco. Ganz Pisa nahm daran Theil. Die Freudenfeyer und die festlichen Tänze dauerten drey Tage, und darüber.

Gaddo. Da wird was rechts geschmaust seyn, mein Vater! War ich auch dabey?

Francesco. Du warst noch nicht geböhren, Gaddo.

Gaddo. Schade!

Ugolino. Wie so still, Anselmo?

Anselmo. (Nachdem er ihn starr angesehen hat) So bist du denn wirklich? Nun (blickt zum Himmel) ich danke dir!

Francesco. Anselmo währte, daß dir nicht wohl sey. Auch das war ein schöner Tag, mein Vater, da die Mütter, Jungfrauen und Jünglinge dir nach dem großen Siege vor die Stadt entgegen kamen.

Ugolino. Ganz recht. Ihr Zuruf im Klange der Klappererze und Trompeten machte mir warm. Aber ich wollte, daß ihr mir auch einige von euren fröhlichen Tagen herrechneret.

Anselmo. War das nicht ein schöner und ein fröhlicher Tag, ihr Brüder, da mich Ruggieri meinem Vater nachschickte? und —

Francesco. Und da wir, auf dem goldnen Rahne, unsrer Mutter entgegen segelten, als die dankbaren Pisaner sie im Triumphe den Arno hinaufführten bis zur Villa Gherardesca.

Ugolino. Du warst auch zugegen, Gaddo: was sagst du dazu?

Gaddo. Mir wird ganz trübe vor den Augen!

Ugolino. Genug, meine Kinder; wir haben alle viel frühe Tage gelebt. Zu bedauern ist's, daß dies Leben nicht immer fortwährt. Man ist auf der Welt so glücklich.

Gaddo. (Seufzend) Ach ja! das Leben ist so was süßes!

Francesco. Das dünkt ich nicht, mein Vater. Wenn man bey'm Tausch verhöret, da ließ ich's gelten. So aber gewinnt man ja in jeder Absicht.

Ugolino. Du hast's getroffen, Francesco. Das menschliche Leben ist zwar sehr glücklich; aber das höhere Leben nach dem Tode ist doch viel glücklicher: es hat keine Abwandlungen, es ist ein höheres Leben. Ach! von Vaterhuld floß das Herz unsers Schöpfers, da er Menschen schuf. Er setzte sie in einen irdischen Garten, und bereitete ihnen den Uebergang in einen Garten des Himmels.

Francesco. Mir fällt dabey das Sterbelied unsers Schutzheiligen, Sanct Stephans, ein, wie ich's einmal von einer sehr angenehmen Stimme gehört habe.

Ugolino. Sing es.

Francesco. (Singt)

Ich soll den Lichtquell trinken  
Am himmlischen Gestad!

Ach! wo das Lied der Sterne strömt,

Am himmlischen Gestad,

Da strömt ihr Silberstrom

Unsterblichkeit!

Ihn soll ich schaun! Gedank!

Unauszudenkender Gedank!

Ach! ich verstumme dir!

Ugolino. Du hast's gut gesungen. (Bey Seite) Herunter, mein Herz! So weit wars wohl gethan, Ugolino!

Anselmo. (Steht vom Stuhl auf) O Licht! Licht! o Salamis, heiliger Vaterlandsboden! Heerd meiner Väter! und du, ruhmvolles Athen! und du, mit mir auferzogenes Geschlecht! ihr Quellen, ihr Flüsse, ihr trojanischen Felser! euch ruf ich! send mir gesegnet, o ihr meine Pflegerinnen! Dies letzte Wort ruft Ajax euch zu: das übrige will ich im Elysium den Schatten erzählen.

Ugolino. Was sagst du?

Francesco. Er hat die Rolle des Ajax Telamonius im Augustinerkloster gespielt. Dies ist nichts, als eine plötzliche Veränderung seines Herzens.

Ugolino. Gut; ich verlasse euch, meine Kinder. Der Morgen naht heran, und keins von euch hat noch den balsamischen Schlaf genossen. Schlaft nun wohl, ihr Geliebten. (Legt Gaddo wieder hin). Wenn wir uns wieder sehn, so — (Geht eilig ab)

Anselmo. Schläfert dich?

Francesco. Freylich! aber ohne meines Vaters Segen will ich nicht einschlummern! O mein Schlaf wird ein herzergreifender Schlaf seyn!

Anselmo. Mein Vater soll mich auch segnen. (Geht ab)

Gaddo. Mich hat er gesegnet. Dennoch könnt ich jetzt nicht einschlummern.

## Fünfter Aufzug.

Anselmo.

Ich bin voller Erwartung.

Francesco. Er sprach die Worte: Es ist ein Gott, meine Kinder! mit großer väterlicher Gemüthsbewegung aus;

er konnte keinen Ton mehr vollenden. O mein Anselmo, du weißt nicht, warum ich unsern Vater so schnell verließ.

Anselmo. Noch warum du mir winktest, dir zu folgen.

Francesco. Umarme mich, mein Bruder! daß ich dich fest an mein Herz drücke, Geliebter! Du bist doch nun völlig wie der Anselmo?

Anselmo. Ich bin mild, wie der Honig vom Hymettus.

Francesco. Ruggieri hat mir Gift gegeben, und ich werde sterben. Mein Vater wähnte, ich hätte mich betrogen; ich wähnt es selbst. Mein Vater soll mich nicht sterben sehen. Mein Vater hat mich zum letztenmale gesehen. Du erblassest? Was ist dir, mein Werther?

Anselmo. Citharon fällt, die erhabne Pallene zittert, und Tempe welkt!

Francesco. Noch immer diese hochfliegenden Phantomen! Ach! wie quälst du mich, mein Anselmo!

Anselmo. Sprich es noch Einmal aus, das geliebte tonvolle Wort. Wie wars? Sterben?

Francesco. In dieser Stunde. Daß ich euch igt schon zurücklassen soll, meinen niedergebeugten Vater, dich, mein Anselmo, dich, mein Gaddo, (Indem er Gaddo mitleidig ansieht) daß, daß thut mir weh. Doch, ihr Armen, ich gehe nicht lange voraus.

Anselmo. Ha!

Francesco. Anselmo, ich will dir etwas ins Ohr sagen, ehe ich sterbe. Ich fürchte unsers Vaters Stillschweigen. Er ist arm an Worten, schwer beladen mit Jammer, schwerer, als ein Mensch es vor ihm gewesen ist. Kann er seine Seele bis ans Ende behaupten, so ist er der größte Sterbliche der Erden, wie er der größte in Pisa war. Aber seine Leiden sind zu vielfach. Deswegen hab ich gewünscht, ihn zu überleben, mein Bruder, um der Stab seines sinkenden Alters zu seyn. Du bist ein Ruabe

vor

von starker Seele, Anselmo; ja du bist mehr, als ein Knabe! Weine nicht, Liebster. Doch weine nur. Ich verstehe den ganzen Sinn dieser Zähre.

Anselmo. Wie schwach ich mir jetzt vorkomme, du Goldjüngiger!

Francesco. Ein Wort sagte unser Vater: es gelte noch in meinen Ohren. Ach, Herr, bewahre mich vor Verzweilung! So sagte unser Vater! So sagte Gherardescia! Er nannte sich den von Gott Verlassenen. Entsetzen fuhr durch meine Seele: aber ich hielt mich, daß ich nicht anschräie. Bete für unsern Vater, Anselmo! (Indem er ihm die Hand drückt) Ich wollte dich auffordern — Nun vergesse ich, wozu ich dich auffordern wollte. Die Rede eines Sterbenden —

Anselmo. Sprich nicht eines Sterbenden, ehrwürdiger Jüngling! Wie, Lichtbeller, du wirfst mich nicht in diesem engen Thurme, von der Welt, und aller menschlichen Hilfe abgesondert, mit Gaddo allein lassen? Ueberdem ist mein Kopf zerstückt. Ich schaudre, zurück, ich schaudre, vorwärts zu schauen.

Francesco. Recht so, das wars, wozu ich dich auffordern wollte. Laß Ruggieri nicht über die Seele eines Gherardescia triumphiren! Sey stärker, als deine Jahre. Tritt mit Anstand in die Laufbahn. Wache über deine Vernunft! Ruggieri allein sey der Lobende, aber auch der Zähnkloppernde! Er, der jetzt jauchzt, sey der Winselnde, der Kriechende, das Insect! Stirb du deines Namens würdig, Anselmo. Stirb, daß ich dich an jenem Ufer umarmen könne, wie ich dich hier umarme. Gut! das Zittern deines Antlitzes verspricht viel! Dein stolzes Herz steigt sichtbar in deinen Mienen empor! Du bist mein Bruder!

Anselmo. (Fällt ihm in die Arme) Ach!

Francesco. Meine Bitte hat ihre Deutung, Geliebter. Auch deines Vaters wegen wünsch ich dich standhaft. Kränk ihn nicht durch vergeblichen Kummer: er hat der Leiden genug. Laß mich

mich keine Fehlbitte thun; gib mir deine Hand darauf. Ich sterb ich vergnügt. Ohne heilige Fürbitten zwar der Knechte Gottes! Keine Thräne fließt um mich in seinen Tempeln. Kein Edler im unedlen Pisa trägt meinen wandernden Geist auf den Flügeln seiner Andacht zum Himmel. Aber wo Ihr seyd, will Ich seyn. Auf dieser Grabinsel soll mein Geist verweilen, auf dieser schwanken Spitze hingeheset ruhn, mit dem Winde Freudigkeit des Todes auf euch niederlispeln, bis Ihr verklärt seyd, wie Ich.

U n s e l m o. (Entschlossen) Da hast du meine Hand, Kind der himmlischen Grazie, Erbsgebohrner des großen Gherardesca! Nimm sie, nimm sie zum Zweytenmale. Er soll kriechen! er soll winseln! Ich bin eingedenk meines Schwurs, des Erstlingsgelübdes; und ich wills halten.

France sco. Ah! deine Geister sind im Aufruhr! Sammle sie, geliebter theurer Anselmo!

Anselmo. Rache! Rache!

France sco. Es giebt nur Eine. Verzeih ihm.

Anselmo. Wenn das Schwert meiner männlichen Hand ihn nicht erreichen kann, so treff ihn das Gebet meiner Seele in der Todesstunde! —

France sco. Das Gebet ihrer Großmuth und herablassen den Huld. So rächen die Beleidigten im Himmel.

Anselmo. O du! — ich kann deine Glorie nicht ertragen. Aber es sey, wie du gebierhest.

France sco. Ich fühls, ich muß eilen. Nimm mein Bruder, nimm meinen Abschiedskuß. Ich sollte Gaddo umarmen — Seltzam! meine Füße wollen mich nicht hintragen. (Lehnt sich auf Anselmo)

Anselmo. Siehst du? ich bin stark, Francesco.

France sco. Er schlummert.

U n

Anselmo. Mächtig pocht das Herz des Knaben, wie mein's pocht. Wie kann es pochen?

Francesco. Schon ist's seiner Wohnung zu groß. So ist dein's. Freue dich. Die Gekerkerten sind am Ziele ihrer Freyheit.

Anselmo. Wenn dieß Schummer ist, so ist's ein angstvoller.

Francesco. Die Stunde wird kommen. Fahre wohl, Anselmo! Für dich darf ich nicht beten? (macht das Kreuz über ihn) Laß uns eilen. Ist! ist! Ich will am Sarge meiner Mutter sterben. Gute Nacht! Erde! du Stiefmütterliche! (Er legt sich in einiger Entfernung, mit Bedacht, an die Seite des Sargs. Anselmo hält ihn in seinen Armen) Gute Nacht! Hier will ich besser ruhn. Ist verlaß mich! (indem er Anselmo mit der Hand winkt, wegzugehen)

Anselmo. Nicht also! Ich habe noch nie einen Sterbenden gesehen. (nach einer kurzen Pause) Ist das sterben? Betracht es wohl, Anselmo! Ist das sterben? Gott sey mir gnädig!

Francesco. Er hat mich ergriffen — Gott! Gott!

Anselmo. Erbarmen! Erbarmen! Erbarmen! Noch windet der Wurm sich? Noch? Noch? Wehe mir! Sterben ist grauenvoll!

Francesco (streckt den Arm gegen Anselmo aus, und stirbt.)

Anselmo. (schlägt sich vor die Brust, und entfernt sich schnell) Er ist dahin! mit ihm meine Entschlossenheit. Sterben ist grauenvoll! Gehoren werden ist auch grauenvoll! Dieß Räthsel ist mir zu fein. (Er betrachtet den Leichnam) Wer nennt den Tod ein Geribbe? Ich hab ihn gesehn: sein Fleisch ist Sehne, seine Knochen sind gegohnes Erz. Ein vollblütiger breitschultrigter Mann. Francesco rang mit ihm, es ist wahr: aber Francesco ist der Kraftvollste der kroronischen Jugend. Francesco hat einen

Stier an den Hörnern zu Boden gestürzt: allein dem erhabnen Fremdling erlag Francesco. Ich bewundre den Bau seiner Glieder. Wenn dieser Jüngling in der Schlacht gefallen wäre: Welch ein Mahl für die Adler! Hier ist liebliche Speise! Hier ist Vorrath! Jupiter ist partheyisch. Den Raubvögeln giebt er im Ueberfluß; Menschen darben. Huch! warum nenn ich ihm partheyisch? Sorgt er nicht für mich, wie für die jungen Raben? Ladet er mich nicht ein? Nein! hier widersteht etwas! In meinen Herzen empört sich, und ruft: Ist nicht Anselmo, ist nicht von diesem Fleische. Ein guter Rath! Dieß Fleisch könnte mir schaden; es ist vergiftet. Hieher winkt der Versorger. Ein offener Sarg, der einen weiblichen Körper voll himmlischer Schönheit für mich aufbewahrt! Soll ich? Glück! soll ich? Ich folge dir, Glück! Meine Zähne knirschen! Der Wolf ist in mir! Ha! ver wünscht will ich seyn, wenn ich dieser Weibsbrust schone! (Indem er sich über den Sarg erhebt, fällt der Deckel)

Ugolino. Lieger! in deiner Mutter Busen wolltest du deine Zähne setzen? Du greinst? Du bist deiner Mutter Sohn nicht, du Ungeheuer!

Anselmo. Woher dieser Starke? Der Tod kann er nicht seyn: er ist hager und härtig.

Ugolino. Wenn Ruggieri dieß sähe! dieß hörte!

Anselmo. Er droht mir!

Ugolino. Der Mensch ist Mensch; mehr nicht, Herrscher im Himmel! deine Lasten sind zu schwer! Was hab ich nicht erlitten! Könnt ich, wie das morgenländische Weib, eine Marmor säule da stehn, so wollt ich zurück schaun! O nun beb, Erde! nun brüsst, Sturmwinde! nun wimmre, Natur! wimmre, Gebährerin! wimmre! wimmre! die Stunde deines Kreisens ist eine große Stunde!

Un:



Anselmo. Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Dieß Weib war deine Mutter, du mit dem dreysfachen Rachen!

Anselmo. (indem er sich mit geballter Faust vor die Stirne schlägt) Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Gorgo! was hast du gethan!

Anselmo. Hunger! Hunger! Ach er wüthet in meinem Eingeweide! er wüthet in meinem Gehirne!

Ugolino. Du Gräuel meiner Augen! der du wie ein bösar- tiger Krebs deiner Mutter Busen zernagst!

Anselmo. Unmenschlich! o unmenschlich!

Anselmo. Wenn der Sohn mit dem Gebiß einer Hyäne am Fleische zehrt, das ihn gebahr: o ihr Elemente! so sey der Krieg allgemein! Sulphurisches Feuer zersprengt den Schooß der Mutter der Erde! der Abend verschlinge den Morgen! die Nacht den Tag! ewiger chaotischer stinkender Nebel die heilige Quelle des Lichts! Hebe dich weg von mir, Abart! Du trieffst von dem Blute deiner Mutter! sey unstat und flüchtig! Die Rache zeichnet dich aus!

Anselmo. (wirft sich auf Francescos Leichnam) Verbirg du mich dem Grimme meines Vaters, brüderlicher Busen! Bey den Todten will ich Schutz suchen: denn ach! die Lebenden sind furchtbar!

Ugolino. (indem er Francescos Leichnam sieht) Sie ist da, die feyerliche Stunde! die mächtige! die prüfende! sie ist da! Nun, Gherardesa! Nun, wenn du ein Mann bist! Die entscheidende feyerliche Stunde ist da! Wann ward dieser erste Ast vom Stamme gerissen? Das Schrecken hat den unglücklichen Knaben gedödet. Warum zürnt ich? O Himmel! Er wußte wohl nicht, was er that. Anselmo! mein Sohn Anselmo! Du angestigest

stigest mich! Sohn des Entsetzens! ach! bist du der dritte dieser Leichname?

Anselmo. (seines Vaters Knie umfassend) Sey milde! schone! schone!

Ugolino. (ihn aufrichtend) Betrübe mich nie wieder so!

Anselmo. Nie! oder du magst mich zertreten, wie einen Scorpion. Ein reißendes Thier bißt in meinem Eingeweide! ich will mit ihm kämpfen! kämpfen will ich mit dem reißenden Thiere! Aber ach! mein Vater! warum muß Gaddo hungern? Dich hungert nicht, sagtest du: warum soll dein Gaddo hungern? Betrachtete Gaddo, mein Vater!

Ugolino. Kann ich den Hülsenlosen sehn, den ich nicht zu retten weiß? Lieber will ich diesen Entbundnen sehn!

Anselmo. Dieser Entbundne ist Francesco.

Ugolino. Und diese im Sarge ist deine Mutter. Zweene sind hier Leichname der Todten: drey tappen noch an ihrer Grabstätte. Francesco verließ mich schnell.

Anselmo. Er starb in meinem Arme.

Ugolino. Der Großmüthige! Ich sollt ihn nicht sterben sehn! warum sah ich ihn gestorben! Hier ist keine Erquickung! Nirgend ein Winkel, der mir nicht einen Gegenstand des Grauens darbent. So weit die Schöpfung reicht, ist kein Ort, von dem der Erschaffende seinen Blick abwandte, als der Ort der ewigen Finsterniß, und dieser!

Anselmo. O sieh! sieh! mein Vater! Gaddo bewegt sich herwärts. Was ist dem Kinde?

Ugolino. Daß ich mit Blindheit geschlagen wäre! mein Auge nichts sähe! mein Ohr nichts hörte! Sind alle Leiden der Erde in eine einzige Stunde zusammen gedrängt?

Gaddo.

Gaddo. (Kriecht zu seinem Vater hin, dessen Zipfel er faßt) Nur Ein Brotsämchen, mein Vater! nur Eins! oder ich sterbe zu deinen Füßen!

Ugolino. (zitternd) O Gott!

Gaddo. Ach, Anselmo! hilf mir meinen Vater erbitten! Der Tod sitzt auf meinen Lippen: warum soll ich Hungers sterben?

Anselmo. (den andern Zipfel anfassend, und gleichfalls knieend) Um deiner Liebe willen! laß Gaddo nicht Hungers sterben!

Gaddo. Schier verschmacht ich! bin doch nicht vaterlos, noch mutterlos! Sieh mir, daß dein Vater im Himmel dir wiedergebe!

Anselmo. Da dich selbst nicht hungert, o Versorger! gieb Gaddo von deinem Vorrathe! Laß den Wolf hungern. Der Wolf mag hungern. Laß den schändlichen Anselmo hungern. Der schändliche Anselmo mag hungern. Aber o du mit der finstern Stirne! warum dieses fromme, sanftmüthige, schweigende Lamm?

Gaddo. Schon ein halber Bissen wird mir das Leben retten! ja die Hälfte eines halben Bissens wird mich retten!

Anselmo. Als der Mangel ferne von uns war, strömten die Schätze des Gottes wie ein Sommerregen herab! herab auf den gierigen Adler! herab auf das idäische ambrosiadustende Kind!

Gaddo. (indem er kraftlos zurücksinkt) Hier will ich mein Leben ausschmachten! hier auf dieser Stelle! Den Trost soll man mir doch nicht nehmen, daß ich zu meines Vaters Füßen sterbe. (mit gebrochener Stimme) Gott segn ihn!

Ugolino. Mark und Bein kann es nicht aushalten! (er sinkt bey seinen Kindern zu Boden)

Anselmo. Jenseits, wo sie am Elys schweben, ist die Aussicht. So pflegte unsre theure Mutter zu sagen. Jenseits ist die Aussicht!

Gaddo. Engel Gottes! der du mich hier abfordern wirst, laß ein Blümchen unter meines Vaters Füßen aufblühen! (mit schwächerer Stimme) ein geknicktes kleines Blümchen! (küßt seines Vaters Füße) so blühe mein Leichnam!

Anselmo. Getrost, schöner Sterbender! Das Leben ist der Thranen nicht werth! Was sagte unsre Mutter Dps? Sicherheit blüht nicht unter der Sense des Göttervaters! Jenseits ist die Aussicht!

Ugolino. Ihr Mütter der Kinder und Säuglinge! ihr Weiber mit zartfühlenden Herzen! Menschengeschlecht! heult zum Mond auf! heult zu ihm auf, der höher, als der Mond, ist! zu ihm, der eure Wehklage hören kann! Klagt's dem Allwissenden, daß dies Loos ein Loos der Kinder und Säuglinge ist! Und du, blasse Bewohnerin dieses Sarges! (kniert vor den Sarg hin) Heilige unter den Heiligen! Verkörte am Thron! wenn du auf mich herabsiehst! durchschaue die Leiden deines Ugolino!

Anselmo. Armer neugebohrner Unglücklicher! umsonst! der Alte hat seine Zähne gewetzt, und du mußt sterben!

Ugolino. Wenn er stirbt; wenn der Unschuldige stirbt! für eure Verbrechen stirbt! Hungers, Hungers! stirbt: o Ugolino! o Ruggieri! wo ist eine Verdammniß, die euch Grausamen, euch wider diese duldende Unschuld Verschwornen! nicht gebührt?

Anselmo. Mit Verwünschungen spricht er das Todesloos über dich aus! Aber deine gebrochenen weißschimmernden Augen reden eine Sprache! und wohl mir! daß ich sie verstehe!

Ugo:

Ugolino. (nimmt Gaddo in seine Arme) Ich lasse dich nicht, Engel! nicht aus meinem Arme sollst du mir ent schlüpfen! Ringer! willst du die Hölle auf deinen Vater herabrufen?

Anselmo. So! reiß ihm das Herz aus dem Leibe! Frisch! Nun hast dus! Dieß Zucken kenn ich. Fahre wohl, schöner Knabe, fahre wohl!

Ugolino. Verderben komm über mein Haupt! (läßt Gaddo fallen, und tritt zurück)

Anselmo. Frisch! du Vater deiner Kinder! wohlthätiger Saturnus! diesen haßt du gewiß! Aber warum scheu? warum bleich und mit entstelltem Antlitz? warum wendest du deine gelben Blicke? warum nagst du deine Hände? Will er sein Fleisch von seinem Gebein abnagen, seinen Hunger zu stillen? Sieht er mich denn nicht? Ich bin ja der einzige Uebriggebliebne? Ich kann ihm nicht ent schlüpfen, und ich will nicht! Er nagt an seinem Fleisch! Beym Styr! große Schweistropfen fallen von der Stirn auf die zermagten Hände Saturns, des Niedergebengten! Kann er mich nicht abmähen? Warum säumt er? Oder soll ich mein Fleisch ihm darbieten? So wills die kindliche Pflicht! Ich soll mein Fleisch ihm darbieten! Ich fühle mich von Mitleiden und Erbarmen durchdrungen, diesen Alten so ungewöhnlich hungern zu sehn. Ich weiß auch, was Hunger ist! Nein, ich kanns nicht ansiehn! (er hängt sich an seines Vaters Arm) Mich! mich! mich verzehre, du eisgrauer Alter! Sieh, dein einziger Zurückgebliebner lebt! Mir laß das Verdienst, deinen Hunger zu stillen!

Ugolino. (in einer Art von Verküpfung) Ruggieri! Ruggieri! Ruggieri!

Anselmo. Schwer liegt die Hand des Schreckenden an meinem Nacken! Gott der Götter! du, den ich in der Angst meines

nes Todes — Es ist Ugolino! (er sträubt sich im Arme seines Vaters)

Ugolino. Oh! hab ich dich so in meinen Armen! Schuppigtes Ungeheuer! hab ich dich endlich in meinen Armen! Nur winde dich, Hyder! umflicht meine Schenkel! umflicht meine Arme! Gherardesea soll mit männlicher und mit nervigter Faust auf dich treffen! Schuppigtes vielköpfigtes Ungeheuer! Siehst du? ha! siehst du? ha! siehst du?

Anselmo. (sieht)

Ugolino. (streckt den Arm nach ihm aus und schlägt ihn zu Boden)  
Also treffe dich —

Anselmo. (jammert in seinem Blute)

Ugolino. Der Sterbenden Geschrey! der Kinder Wehflag im Leichengefüß! das Gewinsel der Weiber und ihrer Säuglinge! o Sieger Ugolino! Alles wieder stü! Kein Hauch mehr in der Luft! Keine Kühlung um meine Schläfe! und mir ist besser! Doch meine Augen sind mit Blindheit geschlagen! Wo sind ich meine Laute?

(Nachdem er einige Griffe auf der Laute gethan, wird eine sanfte traurige Musik gehört.)

Ist's Ruggieri, der Leichenbestatter? Diese Harmonien schweben nah um den Zungerturm. Oder seyd ihrs, ihr wenigen Rechtschaffnen, die ihr unter Ugolinos martervollem Kerker weinet?

(Die Musik fährt fort)

Francesco ist am Gift gestorben, sagst du? was ist's mehr? Wär er vom Schwerdt, vom Dolch, vom Beil gestorben, würd er weniger todt seyn? Lern es, mein Sohn, Vergiften, Ermorden,

den, Hinrichten ist ein heiliges Vergnügen: es ist ein bischöfliches Vergnügen! Wie ist das? Bin ich hier allein? Wer dieser Jüngling an der blutigen Mauer?

(Anselmo schreyt, da sein Vater sich ihm nähert. Dieser fährt voll Entsetzen zurück.)

Verflucht sey das Weib, das mich gebahr! Verflucht die Wehe-  
mutter, die das Wort aussprach: Der Knabe lebt.

Anselmo. Nur verzehre mich nicht, du hungernder Va-  
ter! nur mich Lebenden nicht!

Ugolino. Und hab ich — O Furchtbarster in deiner Rache!  
Hier liege, Mörder! (er wirft sich heftig neben Anselmo hin)  
Hier weihe dich der Erde auf ewig!

(Er spreitet seine Arme über den Boden aus. Die Musik fährt fort)

Anselmo! (wehrtugend) einst mein Anselmo! einst Freude und Lab-  
sal meiner Augen! Dein Vater isst, der dich ins frühe Grab  
sandte. Die Klage des Mörders eilt von einer Leiche zur andern.  
Fluch ihm! Sie wirds ewig!

Anselmo. Dich, Hungertod, werd ich nicht sterben.  
Heil ihm!

Ugolino. Auf mich rausche daher! Hungertod daher! Ich  
bin müde und Lebensfatt! Hier sollst du den morschen Gebeinbau  
finden. Hier zerstieb er, bis die Gerichtspofanne diesen Staub,  
und diesen, und diesen, und diesen erweckt! Hier vermisch er  
sich mit der Verwesung der Unschuldigen, die hier, hier, und  
hier, und hier um mich her zerstreut liegen! Und Pestilenz, Pe-  
stilenz, du Verwesungslust der Gherardescas! sey jedem Pisaner,  
der dich eintrinkt! Mit diesem Vermächniß —

Anselmo. (indem sich die Musik entfernt)

Bonnegefang! Bonnegefang!

Ist am Ziel denn nicht Vollendung? (\*)

Nicht im Thale des Todes Bonnegefang?

Ugolino. Ich hebe meine Augen zu Gott auf! Meine zer-  
risne Seele ist geheilt. Mit diesem Vermächtniß — mit diesem  
Vermächtniß — Himmel und Erde! eines Verhungerten!  
langsam, langsam, unter jeder Gewissensangst! Was? Tage  
und Nächte lang angestarrt von jenen weitoffnen Augen deiner Er-  
schlagnen und auch Verhungerten? was? Nein! nein! nein!  
bey allen Schauern des Abgrundes! nein! Ich will es nicht aus-  
halten! bey dem allmächtigen Gott! ich will nicht! (er hebt sich  
sählings, wie um gegen die Mauer zu rennen) Du im Himmel!  
(fährt aber plötzlich zurück) Ja! (mit zum Himmel gehobnen Augen)  
Mein Herr und mein Richter! Ja, Ugolino! noch lebst du!  
noch — lebst du! klein zwar nun, und nun dir verächtlich, und  
nun unwürdig des Prüfungstodes! Aber ich lebe! Schwur ichs?  
Bey dem allmächtigen Gott schwur ichs? O Schwur, wie ihn nie  
die Verzweiflung geschworen hat! Drey Tage dieser Dämmerung,  
Ugolino! drey Nächte dieser Dämmerung! Diese Felslast auf  
meinem Herzen? sie nicht abwälzen? Ja, es ist schwer! Oder  
Jahrtausende jenseits in der Finsterniß der Finsternisse? Jahr-  
tausende lang an allen Wänden aller Felsen meine Stirne zer-  
schmettern? Wehe mir! in jeder schambollen Erinnerung meiner  
unsterblichen Seele sterben? und wieder leben? und wieder ster-  
ben? Ach! es ist graunvoll! Jahrtausende lang in der schwar-  
zen Flamme des Reingigers? und neue Jahrtausende lang? und  
vielleicht eine Ewigkeit lang, hingitternd vor dem furchtbaren  
Antlitz des Rächers? Und wie würde der mitverdammte Pifas-  
ner die Zähne blöcken! Wie würde der Mitverdammte die Zähne  
blöcken!

(\*) Aus einer Strophe von Klopstock.



blöcken! Vergieb mir! vergieb mir, o mein Richter und Erbarmmer! vergieb mir! Sind nicht meine armen unschuldigen Kinder gefallen? Armer Gabdo! da wand er sich! da umher liegen die Leichname! armer Francesco! und meine Gianetta! meine Gianetta! und — und — (mit ersticker Stimme) Sie murrt'n nicht! So hingebeugt der Verwufung! So sie! Kein Murren in ihrer Seele! Ah! was wärs, wenn sich der Verbrecher empörte!

(Er weint bitterlich, und verhüllt sich das Haupt. Die Muffe wird klagender)

Eine unmännliche Thräne! (in edler Stellung) Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden? Oder das Band des Orion auflösen? Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit? Oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? Weißt du, wie der Himmel zu regieren ist? Oder kannst du ihn meistern auf Erden?

(Die Muffe endigt erhaben)

Ich will meine Lenden gürt'n, wie ein Mann. Ich hebe mein Auge zu Gott auf. Meine zerrissne Seele ist geheilt. Mit dir, Hand in Hand, du Rathverklärter! (AnseImo umfassend) Und dann seydt mir gepriesen, die ihr diesen Leib der Verwufung hinwarft! Ganz nahe bin ich am Ziel!

Die erste...  
Die zweite...  
Die dritte...

Die vierte...  
Die fünfte...  
Die sechste...

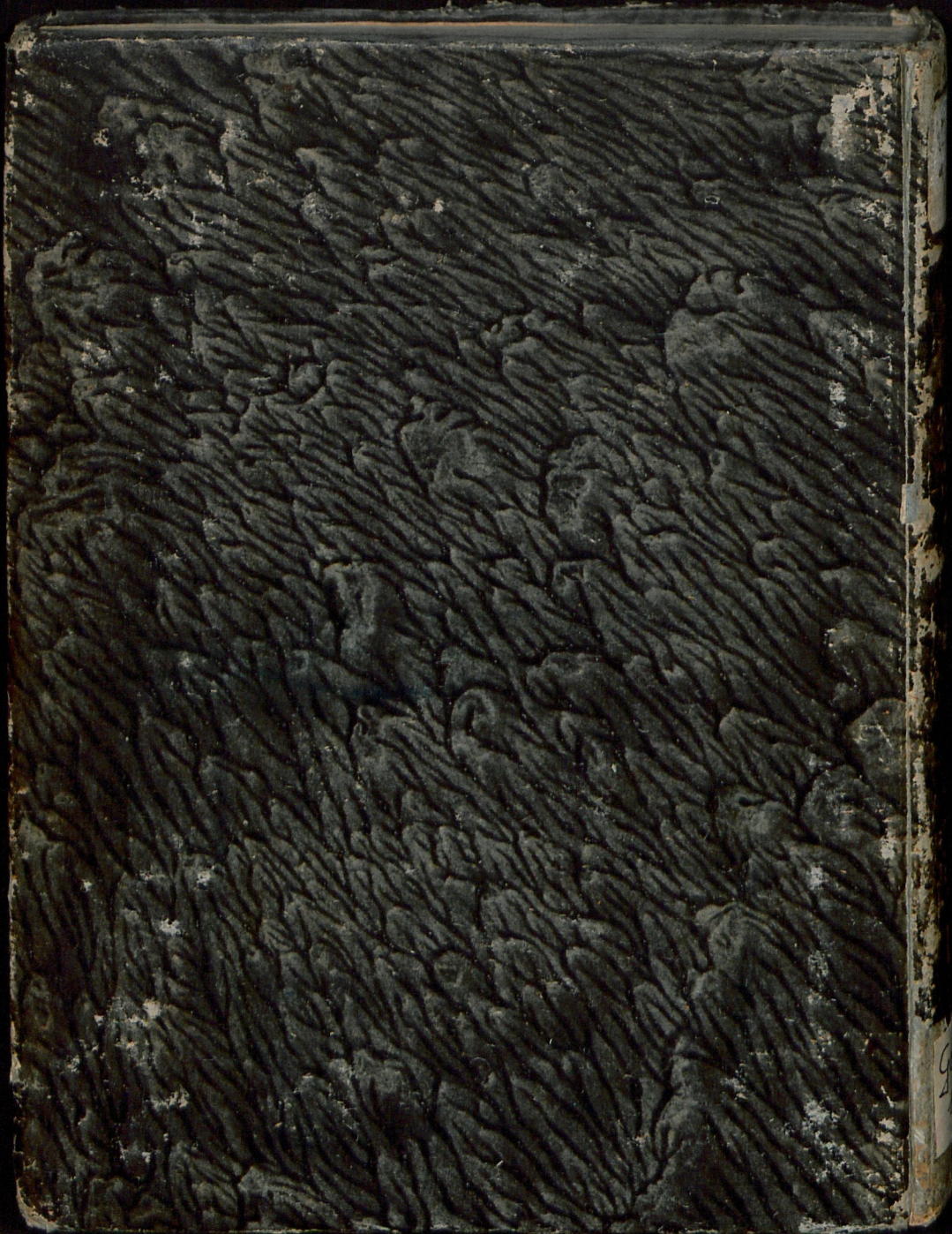
Die siebte...  
Die achte...  
Die neunte...

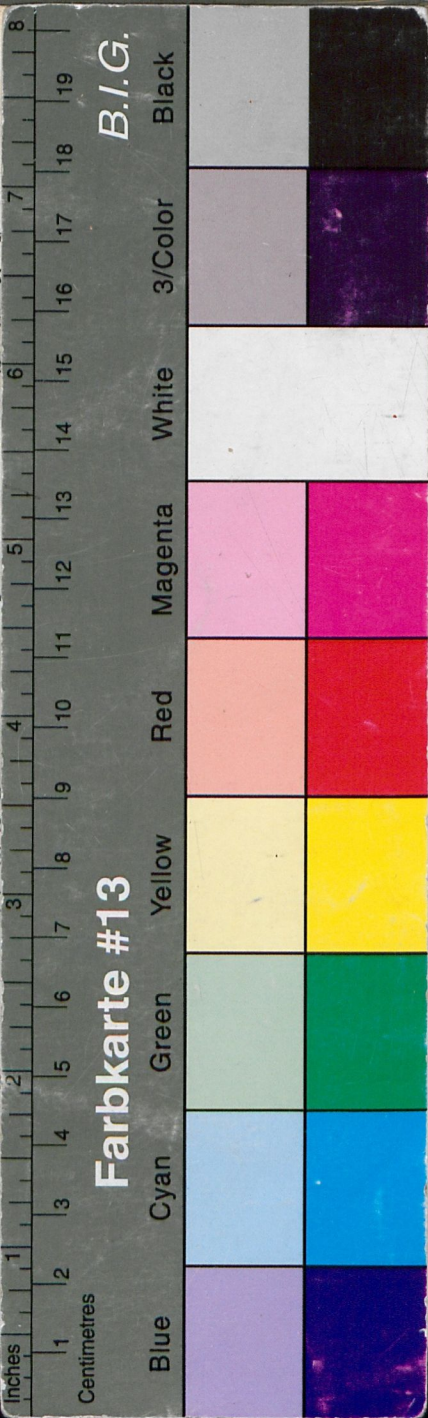




Goe 1590

(x 2595380)





# Ugolino.

Eine Tragödie,  
in fünf Aufzügen.

---



---

Hamburg und Bremen.  
Bey Johann Hinrich Cramer. 1768.

